№ 149. Freitag, den 26. Juni (8. Juli) 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Inland.

St. Petersburg.

— Zur Erinnerung an die segensreiche Regierung des Hochseligen Kaisers Alexander III. hat bekanntlich der Hl. Synod durch eine Resolution vom 11. Januar 1895 beschlossen, in Petersburg eine, mit einer zweiklassigen kirchlichen Gemeindeschule verbundene Kirche zu erbauen. Die unter dem Segen des Hl. Synods im ganzen Reiche in Angriff genommene Kollekte hat bereits, wie die «Нов. Вр.» erfährt, den Betrag vom 260,000 Rbl. erreicht. Auf Grund dieses erfreulichen Resultats ist vom Hl. Synod ein Projekt ausgearbeitet und als Grundstück für den Bau der Kirche der Platz neben der Synodal-Druckerei an der Kabinetskaja-Straße angewiesen worden. Das von Professor Pomeranzew ausgearbeitete Projekt ist der Allerhöchsten Durchsicht unterbreitet worden, wobei Se. Majestät der Kaiser geruht hat, dem Hl. Synod Seine Dankbarkeit auszudrücken. Das Projekt veranschlagt die Baukosten auf 452,777 Rbl. Die Grundsteinlegung hat, wie die «Нов. Вр.» meldet, am 14. Juni stattgefunden.

— Die Einweihung des Denkmals für Kaiser Alexander II. in Moskau wird voraussichtlich in der ersten Hälfte des August erfolgen. Wie die «Н. В.» mittheilt, hat Se. Majestät der Kaiser zu befehlen geruht, daß zur Betheiligung an der Feier sämmtliche Personen geladen werden, die zum Gefolge des Hochseligen Kaisers gehört haben und daß die Sorge für die Verpflegung und den Aufenthalt dieser Personen in Moskau vom Ministerium des Kaiserlichen Hofes übernommen werde. Bei der Versendung der Aufforderung an die bezeichneten Personen hat die Kanzlei des Kaiserlichen Hauptquartiers die Bitte ausgesprochen, daß Diejenigen, die der Aufforderung Folge zu leisten wünschen, ihre Absicht spätestens bis zum 22. Juli der Kanzlei des Kaiserlichen Hauptquartiers kund geben, damit die erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig getroffen werden können. Um dem vorzubeugen, daß ungenauer Adressen wegen oder aus anderen Gründen Personen, die ein Anrecht auf eine Einladung haben, übergangen werden, wendet sich die Kanzlei des Kaiserlichen Hauptquartiers durch die „Нов. Вр." an die Presse mit der Bitte, obiger Bekanntmachung Verbreitung zu geben.

— Ueber die Aufnahme von Zuhörern in die St. Petersburger Hochschulen bringt die „St. Pet. Ztg." folgende Mittheilung: Die Annahme von Bittschriften zur Aufnahme in die höheren Lehranstalten werden an folgenden Terminen angenommen: in das Technologische Institut — vom 15. Juli — 10. August; in das Berginstitut — bis zum 1. August; in das Forstcorps — bis zum 1. (13.) Juli; in das Institut der Wegecommunicationen sowie in das Institut der Civilingenieure — bis zum 1. August: in die Kaiserliche Medicinische Akademie — vom 15. Juli bis 10. August; in die Kaiserliche Universität — vom 15. Juli bis 10. August; in das historische Institut — bis zum 10. Juli; in das Weibliche Medicinische Institut vom 15. Juni bis 1. August; in die höheren weiblichen Curse — bis zum 20. August, in das Conservatorium — bis zum 20. August. — Die Concurrenz-Prüfungen beginnen: im Technologischen Institut — am 15. August; im Berginstitut — am 25. August; im Institut der Ingenieure der Wegecommunicationen — am 10. August; im Institut der Civilingenieure nach dem 15. August; im historisch-philologischen Institut — nach dem 15. August; im Conservatorium — am 25. August; in der Kaiserlichen Akademie der Künste — am 15. September. Die Vacanzen zur Aufnahme in den 1. Cursus vertheilen sich wie folgt: Im Technologischen Institut — 246 Vac.; im Forstcorps — 175 Vac.; im Berginstitut 80 (darunter 70 durch die Concurrenz-Prüfung); im Institut der Ingenieure der Wegecommunication — 100 (für den 1. Cursus) und 15 (für den 2. Cursus): im Institut der Civilingenieure — 40 (für den 1. Cursus) und 10 — für den 2. Cursus; im elektrotechnischen Institut — 40; in den höheren weiblichen Cursen — 300. — In den 2. Cursus des Instituts der Ingenieure der Wegekommunicationen werden nur Absolventen der Universität 1. Kategorie angenommen.

— Die Gagirung der Volksschul-Inspectoren, die bisher als eine Appertinenz des Volksschulwesens zu Lasten der für dieses bestimmten communalen Mittel erfolgte, soll, wie die „Ст. Петерб. Вѣдом." erfahren haben, gemäß einem im Ministerium der Volksaufklärung ventilirten Project, künftig auf Staatskosten übernommen werden. Dergestalt würden nicht unbeträchtliche Summen für das Volksschulwesen frei werden, was um so mehr in's Gewicht fällt, als die Zahl der Volksschul-Inspectoren unleugbar einer fortgesetzten Vermehrung dringend bedarf, nachdem der frühere Modus unentgeltlicher Uebernahme dieser Functionen verlassen worden ist, bei welchem eine solche Vermehrung keinerlei finanzielle Schwierigkeiten mit sich gebracht hätte.

— Stiftungstag der Feuerwehr des Grafen A. D. Scheremetjew. Seit längerer Zeit schon, schreibt der „St. Pet. Herold", interessirte sich Graf Scheremetjew lebhaft für das Feuerlöschwesen und hat vor nunmehr vier Jahren die Feuerwehr-Drushina gegründet, die auf seine Kosten unterhalten wird. Durch dieses segensreiche Unternehmen hat sich Graf Scheremetjew um Abschwächung der Brandschäden in der ganzen Umgegend von Ligowo verdient gemacht; doch nicht auf Ligowo und die Umgegend desselben allein erstrecken sich die Hilfeleistungen der Drushina, sondern auch bei größeren Bränden in St. Petersburg ist die trefflich geschulte Feuerwehr des Grafen Scheremetjew stets zur Stelle und hilft und rettet, wo gerettet werden kann. — Das Wetter begünstigte die Feier außerordentlich. Dieselbe begann mit einer Liturgie in der Kirche von Uljanka, dem in der Nähe von Ligowo gelegenen Wohnsitze des Grafen, worauf auf dem Platze vor dem Feuerwehrhause, wo die Drushina Aufstellung genommen hatte, ein Gottesdienst abgehalten wurde. Hierauf defilirte die Feuerwehr vor den Festtheilnehmern, unter welchen sich der Petersburger Stadthauptmann Gen.-Maj. von Kleigels, der Petersburger Brandmajor und andere Ehrengäste befanden. Die darauf folgenden Feuerwehrmanöver wurden vom Grafen Scheremetjew persönlich geleitet und legten glänzendes Zeugniß für die hohe Stufe der Leistungsfähigkeit ab, welche die Scheremetjewsche Feuerwehr-Drushina erreicht hat. Die Feier des Stiftungstages wurde im Feuerwehrhause durch ein Diner abgeschlossen; vor Beginn desselben trat Gen.-Maj. Kleigels in Begleitung des Grafen Scheremetjew auf den Platz hinaus, wo die Feuerwehrleute — weit über 300 Mann — Aufstellung genommen hatten, und brachte einen mit enthusiastischen Hurrahrufen aufgenommenen Toast auf Seine Majestät den Kaiser aus. — Auch die Feuerwehrleute vereinigten sich zu einem kameradschaftlichen Mahle, welches unter freiem Himmel abgehalten wurde.

Aus der russischen Presse.

— Zur bevorstehenden Orientreise Kaiser Wilhelms schreibt die „Нов. Вр."

„Die bevorstehende Reise Kaiser Wilhelms in den Orient hat die Aufmerksamkeit der russischen wie der ausländischen Presse erregt und giebt zu den verschiedensten Vermuthungen Anlaß. Diese Reise kann ohne Zweifel eine hochpolitische Bedeutung haben und wird wohl kaum ohne vorherige Uebereinkunft mit der Türkei und mit dem Vatican unternommen. Die Vermuthung wäre nicht grundlos, daß die Reise Kaiser Wilhelms nach Palästina eine Fortsetzung des weit ausschauenden Vorgehens Deutschlands im fernen Osten und in Kleinasien ist, sowie der Ausdruck des Bestrebens Deutschlands, über die religiösen Interessen der katholischen und protestantischen Gemeinden auf türkischem Gebiete ein Protectorat auszuüben. Der deutsche Einfluß in Konstantinopel nimmt mit jedem Tage zu und verdrängt die französischen Interessen. Leo XIII., welcher sich den Plänen Wilhelms II. gegenüber äußerlich gleichgiltig verhält, ist an denselben durchaus nicht unbetheiligt und bemüht sich im Vereine mit dem Cardinal Ledochowski, welcher an der Spitze der Propaganda für den Dreibund steht, Deutschland in jeder Weise zu unterstützen. Angesichts dieser Sachlage wird Frankreich ernstlich an seine religiös-politischen Interessen im Orient denken müssen. Auch Rußland kann sich den von der deutschen Regierung gehegten Plänen gegenüber nicht gleichgiltig verhalten. Die Fortschritte Deutschlands in dieser Richtung werden auch auf die Interessen der Griechisch-Orthodoxen im Orient Einfluß haben. Volle Einigkeit mit Frankreich ist in diesem Falle äußerst wünschenswerth, denn nur dadurch wird es möglich sein, dem geheimen Einvernehmen entgegenzuwirken, welches offenbar zwischen Deutschland, der Türkei und dem Heiligen Stuhle besteht."

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Der ganze Nachrichtendienst in diesem Kriege wird nicht besser illustrirt, als durch die einfache Aneinanderreihung der aus Madrid und aus New-York einlaufenden Telegramme. Während nämlich die Amerikaner bereits die völlige Vernichtung des Geschwaders Cerveras feiern, und genaue Einzelheiten mittheilen, behauptet man in Madrid, Cervera sei entkommen und befinde sich wahrscheinlich auf der Fahrt nach Havana.

Ueber

die Vernichtung von Cerveras Geschwader

meldet eine New-Yorker Depesche aus Santiago folgendes:

Das Flaggschiff Cerveras eröffnete bei der Ausfahrt die Reihe der spanischen Schiffe. Die amerikanischen Schiffe gingen sofort in Stellung, eröffneten aber das Feuer erst, als die Spanier die Hafenausfahrt bereits überwunden hatten. Cervera richtete den Kurs gegen Westen und fuhr so dicht als möglich an der Küste entlang. Die „Viscaya" und die „Oquendo" folgten dem Admiralschiff, dann kamen die Torpedoboote. Jetzt begannen plötzlich die amerikanischen Panzer zu feuern, die Spanier mußten einen wahren Hagel von Kugeln und Granaten aushalten. Nichtsdestoweniger erwiderte die „Cristóbal Cólon" ununterbrochen das Feuer; als sie 10 Meilen vom Morro-Castell entfernt war, mußte sie jedoch gegen

die Küste abschwenken. Die „Viscaya“ und die „Oquendo“ hatten kaum die Lücke ausgefüllt, welche durch das Abschwenken der „Christóbal Cólon“ in der Reihe entstanden war, als sie auch schon gezwungen waren, noch unter dem Feuer sich gegen die Küste zurückzuziehen. Die Schiffsbesatzungen vollführten Thaten größter Tapferkeit. Die amerikanischen Schiffe litten wenig unter dem Feuer der Schiffe Cerveras. Die „Gloucester“ ist das einzige Schiff, das beschädigt wurde. Ein Torpedoboot, welches der Küste zu nahe kam, ist in die Luft geflogen.

Admiral Sampson theilte mit folgender hochtrabenden Einleitung seinen Sieg mit: Die unter meinem Befehl stehende Flotte hat der amerikanischen Nation als Geschenk zur Feier des Unabhängigkeitsfestes die Zerstörung der ganzen Flotte Cerveras bescheert. Niemand ist entkommen. Die spanische Flotte machte heute früh 9½ Uhr den Versuch, zu entkommen. Um 2 Uhr Nachmittags war auch das letzte spanische Schiff, der „Cristóbal Cólon,“ sechszig Meilen westlich von Santiago aufgelaufen und strich die Flagge. Die „Maria Teresa,“ der „Almirante Oquendo“, und die „Vizcaya“ wurden gezwungen, auf den Strand zu laufen, in Brand gesteckt und in die Luft gesprengt, weniger als 20 Meilen von Santiago. Der „Furor“ und der „Pluton“ wurden schon vier Meilen vom Hafen zerstört. Auf unserer Seite wurde einer getödtet und zwei verwundet. Die Verluste auf Seite des Feindes betragen wahrscheinlich einige Hundert, welche durch Schüsse, durch das Feuer, die Explosionen und durch Ertrinken umgekommen sind. Wir haben ungefähr 1,300 Gefangene gemacht, unter denen sich auch Cervera befindet.

Inzwischen ist

Santiago völlig eingeschlossen.

Ein Telegramm des Generals Shafter an das Departement des Krieges besagt: Seit heute Abend umschließen meine Linien die Stadt vollkommen von der Bucht im Norden der Stadt bis zum Juan-Flusse im Süden. Der Feind hat eine Stellung inne westlich des Flusses bis zur Eisenbahn, die nach der Stadt führt. General Pando steht etwas entfernt, wird aber nicht in die Stadt gelangen. General Shafter hat der Stadt bis Dienstag Mittag

Bedenkzeit

bewilligt und will dann, falls die Uebergabe verweigert wird, den Sturm beginnen. General Shafter hat diese Frist auf die Vorstellungen der auswärtigen Konsuln hin zugestanden. General Miles telegraphirte an Shafter, daß er im Laufe dieser Woche mit großen Verstärkungen vor Santiago eintreffen werde. Shafter entgegnete, er sei erfreut, zu erfahren, daß Miles selbst zu kommen beabsichtige, da dieser dann persönlich die Hindernisse kennen lernen würde, mit denen die Okkupationsarmee zu kämpfen gehabt hätte. General Pando steht sechs Meilen nördlich von Santiago. Garcia rückt ihm mit 3,000 Mann entgegen. Die Truppen leiden sehr unter der Hitze. Auch General Shafter selbst ist leidend.

Infolge der Siegesbotschaften sandte Marinesekretär Long telegraphische

Glückwünsche

an Admiral Sampson, und General Miles solche an Shafter. Die Kriegsleitung wünscht, daß die wichtigen Städte an der spanischen Küste so bald als möglich bombardirt werden, da die Ereignisse der letzten 24 Stunden diesen Plan sehr erleichtern. Sechs Batterien und mehr als 4,000 Mann sind auf dem Wege, die Truppenmacht Shafters zu verstärken.

Die

Nachrichten von spanischer Seite

lauten ganz anders, doch lassen sie sich insofern mit den amerikanischen Meldungen vereinen, als man ja in Santiago nur Cerveras Ausfahrt, aber nicht seinen Verzweiflungskampf beobachten konnte, der sich etliche Meilen von der Stadt entfernt abspielte.

Einer amtlichen Depesche aus Havana zufolge hat das

Geschwader Cerveras

Santiago verlassen und den Kanal, der in den Hafen führt, ohne jeden Zwischenfall passirt. Von der offenen See her hörte man sodann eine heftige Kanonade; man vermuthet, es sei mit dem feindlichen Geschwader zum Kampfe gekommen. Das Ergebniß desselben ist unbekannt.

Eine weitere, mittels Semaphor übermittelte Depesche aus Santiago besagt, das spanische Geschwader habe nach der Kanonade mit den Amerikanern keinerlei Signale gegeben, daß es Havarien erlitten habe. Folglich seien die amerikanischen Meldungen über die Vernichtung der Flotte Cerveras vollständig falsch. Uebrigens hätten Cerveras Schiffe größere Fahrgeschwindigkeit als die amerikanischen.

Eine amtliche Depesche aus Santiago meldet ferner: das Geschwader Cervera's unterhielt eine Stunde lang Geschützfeuer und verschwand sodann in westlicher Richtung, von fünf amerikanischen Panzern und mehreren Yachten verfolgt. Wir haben zwei Torpedobootszerstörer verloren. Der General en chef der amerikanischen Truppen hat die Aufforderung erlassen, den Platz zu übergeben, und droht, im Falle dies nicht geschieht, mit Bombardement. Der General giebt bis Morgen Vormittag 10 Uhr Frist, damit die Fremden, sowie Frauen und Kinder die Stadt verlassen können. Ich antworte, daß die Pflicht mir befiehlt, den Platz zu vertheidigen.

Da trotzdem sich in Madrid Gerüchte von einer Niederlage verbreiteten und die Bevölkerung unruhig ward, erklärten die Minister, als sie aus dem Ministerrathe kamen, sie wüßten vom Geschwader Cerveras nur das, was durch die Depeschen bekannt sei. Sie erklärten ferner, sie wüßten nichts von dem Eintreffen der amerikanischen Verstärkungen auf den Philippinen. Der Kriegsminister glaubt, daß Cervera nach Havana geht. Und Sagasta versicherte pathetisch in einer Unterredung auf die Frage, ob die Regierung nach der Einnahme von Santiago Friedensverhandlungen einleiten werde: „Niemals!“ und fügte hinzu, es bleiben ja noch auf Kuba 100,000 Soldaten und Freiwillige, welche bereit seien, für das Vaterland zu sterben. Sagasta rühmte alsdann den Heldenmuth der Vertheidiger Santiagos.

Endlich ist auch

die erste Division der amerikanischen Transportschiffe vor Manila

eingetroffen. Die Truppen befinden sich in ausgezeichnetem Gesundheitszustande. Die Lage vor Manila ist befriedigend. Gestern sollte bereits der Sturm auf die Stadt von der Land- und der Wasserseite her beginnen, doch liegen nähere Meldungen noch nicht vor.

Die Spanier halten die Felder von Dagugan besetzt, welche an die Stellungen der Aufständischen stoßen; sie zerstören die botanischen Gärten. Bei einem Versuch, die Insurgenten aus der Vorstadt Malate zu vertreiben, schossen die Spanier irrthümlich auf ihre eigenen Leute und tödteten etwa zwölf. Kürzlich begab sich Felipe Buencamino nach Cavite, um, wie er angab, eine Vermittelung zwischen den Spaniern und Aguinaldo anzubahnen. Da man aber annahm, daß er Aguinaldo ermorden wolle, wurde er in Haft genommen. Aus dem Gefängnisse richtete er an den spanischen Gouverneur einen Brief, in dem er ihm dringend nahe legte, Manila zu übergeben, und den Spaniern Mangel an Fähigkeit und Energie für die Vertheidigung vorwarf.

Weitere Telegramme.

Wien, 5. Juli. Hier verlautet, Spanien habe folgende Friedensvorschläge an Amerika gemacht: 1. Proklamirung der kubanischen Republik mit einer mehrjährigen Tributleistung an Spanien; 2. die Großmächte und Spanien dürfen zum Schutze ihrer Angehörigen kleine Truppendetachements in den Küstenorten halten; 3. die Philippinen erhalten unter ähnlichen Bedingungen gleichfalls ihre Unabhängigkeit; 4. Puertorico verbleibt so lange im Besitze von Amerika, bis die Kriegsentschädigung bezahlt ist.

Madrid, 5. Juli. Die aus Kuba hier einlaufenden Meldungen rufen in allen Bevölkerungsschichten die größte Erregung hervor. Auf den Straßen werden laute Verwünschungen über die Unfähigkeit der Regierung und der obersten Kriegsleitung laut. Die karlistischen Klubs entwickeln eine bedenkliche Thätigkeit; man erwartet ernste Ereignisse.

Madrid, 5. Juli. Die aus Playa del Este gemeldete Nachricht, daß die Spanier ihre Schiffe bei Santiago in Brand gesteckt hätten, ist unbegründet. Playa del Este liegt übrigens in einer Richtung, die der von Cervera eingeschlagenen entgegengesetzt ist.

Madrid, 5. Juli. Ein amtliches Telegramm des Marschalls Blanco bestätigt, daß die Flotte Cerveras den Hafen von Santiago verlassen hat. Das Telegramm meldet hierzu, das spanische Geschwader habe das Centrum der feindlichen Linie um 11 Uhr Vormittags durchbrochen und sei mit vollem Dampf in westlicher Richtung fortgefahren. Ein spanisches Kanonenboot sei am 30. Juni bei Ninuero gesunken; die Besatzung sei gerettet und die Munition geborgen.

Madrid, 5. Juli. Der Marineminister äußerte über die Ausfahrt Cerveras aus dem Hafen von Santiago hohe Befriedigung. Wie hierher gemeldet wird, habe das spanische Geschwader den Admiral Sampson vor Santiago überrascht und sei alsbald von dessen fünf besten Schiffen, die neben der spanischen Flotte herfuhren, angegriffen worden. Diese fünf Schiffe seien aber bald hinter den spanischen zurückgeblieben.

General Pando befindet sich noch in Havana. General Pareja sowie die Obersten Escario und Nario befehligen die nach Santiago abgegangenen Verstärkungen.

In dem Zustande des verwundeten Generals Linares ist keine Verschlimmerung eingetreten. Auch der Chef des Generalstabes Cerveras, Bustamante, ist verwundet.

Washington, 5. Juli. Das Marineministerium erhielt eine Depesche vom Admiral Watson, daß in dem Gefecht mit der Flotte Cerveras 350 Spanier getödtet oder ertrunken, während 160 verwundet und 1600 gefangen genommen worden seien.

Washington, 5. Juli. Hier geht das Gerücht, Santiago habe sich ergeben; eine Bestätigung des Gerüchts liegt aber noch nicht vor.

Washington, 5. Juli. Der Korrespondent des „Evening Journal“ meldet, daß Pläne der Befestigung von Santiago in den Kleidern des getödteten Generals Waraderey gefunden und dem Insurgentenführer Garcia übergeben worden seien.

New-York, 5. Juli. Eine Depesche, datirt 10 Meilen westlich Santiagos vom Sonntag Nachmittag, besagt, Cervera sei am Arm verwundet und als Gefangener auf der „Gloucester“. Nach der „Evening World“ hätte Cervera als Grund zu seiner Ausfahrt erklärt, er zöge es vor, das Risiko eines Kampfes auf offenem Meere zu übernehmen und kämpfend zu fallen, anstatt in einer Mausefalle zu sterben.

Ausland.

— **Vom Fürsten Bismarck.** Der Gewährsmann der „Leipz. N. Nachr.“, der Fühlung mit Friedrichsruh hat, schreibt dem genannten Blatte: Ich habe Ihnen längere Zeit nichts aus und über Friedrichsruh berichten können. Der Grund ist der, daß in den letzten Wochen das Befinden des Fürsten Bismarck leider die jetzt ohnehin spärlichen Gelegenheiten zu Besuchen und Erkundigungen auf ein Minimum reducirt hatte. Das Beinleiden war wieder stärker aufgetreten und machte die strengste Schonung des hohen Patienten nothwendig. Der Fürst hat seit Monatsfrist und darüber das Haus nicht mehr verlassen können, die Ausfahrten waren ganz eingestellt und selbst der Aufenthalt auf dem Balkon war ihm verwehrt, weil er ihn regelmäßig mit einer Steigerung der Schmerzen zu bezahlen hatte. Die Annahme von Besuchen war auf das Aeußerste eingeschränkt. Seit einigen Tagen ist allerdings eine leichte Besserung in dem Befinden des Fürsten eingetreten; es wird gehofft, daß dieselbe anhält und, namentlich, wenn das Wetter wärmer wird, zur baldigen Herstellung des Altreichskanzlers führt; aber einstweilen liegt die Sache doch immer noch so, daß größte Schonung des Fürsten erforderlich bleibt. So z. B. ist noch gar nicht abzusehen, ob und wann der am 1. April verschobene Fackelzug der Hamburger stattfinden kann und den zahlreichen Deputationen und Korporationen, die Anfragen wegen eines Empfanges nach Friedrichsruh gerichtet hatten, hat bisher leider stets mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Fürsten abschlägig geantwortet werden müssen. Daran dürfte sich fürs Erste auch nichts ändern. Noch dieser Tage hat eine Deputation chilenischer Offiziere, welche den Fürsten vor ihrer Abreise begrüßen wollten, das Schicksal aller theilen und darauf verzichten müssen, den Altreichskanzler zu sehen. Die Herren haben ihm aber, obgleich er seit, soviel ich mich erinnere, dem Jahre 1892 oder 93 nicht mehr in den Sattel gestiegen ist, ein Paar prächtige chilenische Sporen, Steigbügel 2c., die das Herz jedes Reitersmannes erfreuen müssen, zum Geschenk gemacht. Der Appetit des Fürsten ist andauernd zufriedenstellend, die Lebensweise im großen Ganzen die altgewohnte geblieben. Zu den Hauptmahlzeiten, die der Fürst im Kreise der Seinigen einnimmt — gegenwärtig sind nur Graf und Gräfin Rantzau anwesend — wird er regelmäßig noch im Rollstuhl gefahren, dagegen sind sein Humor und seine Geistesfrische nach wie vor geradezu bewundernswerth. Die Wenigen, die jetzt noch mit ihm täglich in Berührung kommen, wissen nicht genug davon zu erzählen, wie der Fürst trotz seiner Krankheit, seiner Schlaflosigkeit und seines hohen Alters das Gespräch in alter Weise beherrscht und bald mit Satire in allen Dingen den Nagel auf den Kopf trifft. Der Schlaf pflegt sich bei ihm in der Regel erst gegen Morgen hin einzustellen, wo er dann für einige Stunden wenigstens fest wird und den hohen Patienten sichtlich stärkt. Auch zur Nachtzeit, wenn er irgend welcher Hilfe oder Dienstleistung bedarf, versagt sein guter Humor nicht, So bemerkte er kürzlich, der Jahreszeit entsprechend, gegen Morgen, als er wach geworden war, er sei noch müde, er fühle noch einen kleinen „Johannistrieb“ zum Schlafen. Von „Wehmuth“ oder „wehmüthigem Eindruck“ — wie es kürzlich geheißen haben soll — kann, wie man sieht, nach alledem beim Fürsten noch nicht die Rede sein. Auch die Pfeife schmeckt ihm andauernd vortrefflich, ebenso munden Wein und Bier. Dagegen scheint unter den obwaltenden Umständen leider wenig Aussicht vorhanden zu sein, daß sich der Wunsch des Fürsten, einen Theil des Sommers in Varzin zu verleben, verwirklichen läßt.

— **Zur Vernichtung der spanischen Flotte des Admirals Cervera.** Man ist allgemein gradezu überrascht, daß es dem amerikanischen Admiral Sampson so schnell gelungen ist, die Flotte Cerveras zu zerstören. Gewiß hat man nach allen hierher gelangten Nachrichten das spanische Officiercorps der Marine niedriger eingeschätzt als das amerikanische, das ganz vorzüglich ist, sich aus den besten Familien des Landes rekrutirt und in dem Capitän Mahan, dessen Schriften auch dem deutschen Marineofficier zu lesen empfohlen ist, den besten Instructor hat. Das atlantische Geschwader des Admirals Cervera bestand aus dem Panzerschiff (Thurmschiff) 2. Klasse „Vizcaya“ (Flaggschiff), aus Stahl gebaut, 104 m lang, 20 m breit, ein Deplacement von 7000 Tonnen, 13,700 indicirte Pferdekräfte; das Schiff war 1891 vom Stapel gelaufen (Geschwindigkeit 20 Knoten), ferner aus dem Panzerschiff zweiter Klasse „Cristobal Cola“, ganz modernem Schiff, erst 1896 vom Stapel gelaufen, 20 Knoten Geschwindigkeit, 100 m lang, 18 m breit, hatte ein Deplacement von 6870 Tonnen, 13,000 indicirte Pferdekräfte, sowie ferner aus den Panzerschiffen 2. Klasse „Infanta Maria Theresa“ und „Almirante Oquendo“, 1890 resp. 1891 vom Stapel gelaufen. Beide waren 104 m lang, 20 m breit, hatten ein Deplacement von je 7000 Tonnen und involvirten 13.758 resp. 13,000 Pferdekräfte; auch diese Schiffe, welche 20 Knoten liefen, waren aus Stahl gebaut; es war eine durchaus moderne Schlachtflotte. Hierzu kamen die Torpedo-Kanonenboote „Terror“, „Furor“, „Pluton“, Schiffe von 380 Tonnen Deplacement, 1896, 1897 vom Stapel gelaufen, mit Wasserrohrkesseln versehen, modernere Schiffe in diesem Genre giebt es nicht. Ferner kamen hinzu die Torpedoboote erster Klasse „Ariete“, „Rayo“ und „Azor“, sowie die Auxiliarkreuzer „Ciudad de Cazez“, früher Dampfer der Compania transatlantica. Den vier spanischen Schlachtschiffen konnte Admiral Sampson als Schlachtschiffe eigentlich nur drei gegenüberstellen, „Jowa“, „Indiano“, „Oregon“, die je an Tonnendeplacement die spanischen um 3000 übertrafen, an Geschwindigkeit aber nachstanden. Zu seinen drei Schlachtschiffen kam noch der Panzerkreuzer „Newyork“ von 8000 Tonnen, auf dem Sampsons Flagge wehte. Gewiß also hatten die Amerikaner die Uebermacht, und sie ist auch wohl noch verstärkt worden durch die Zweithurmmonitore „Puritan“, „Amphitrite“, „Terror“ und „Miantonomoh“, aber in der Schlacht selbst dürften diese vier Schiffe kaum mitgezählt haben; also so groß, wie allgemein behauptet oder angenommen wird, war die amerikanische Uebermacht nicht; die Amerikaner haben gesiegt — zum großen Theil durch ihr dem spanischen weitaus überlegenes Officiercorps, durch ihre viel besseren Artilleristen; auf den spanischen Schiffen war viel, sehr viel faul; und auch mit der Disciplin dürfte es hervorragend weit nicht hergewesen sein.

Es scheint den letzten Nachrichten zufolge übrigens, daß Cerveras Flotte just in dem Augenblick, wo der amerikanische General Shafter sich auf der Landseite zum Zurückgehen entschloß, den Versuch gemacht hat, aus dem Hafen zu entkommen und außerhalb der Bucht von den Amerikanern angegriffen und vernichtet wurde.

— **Eroberungsgelüste Amerikas.** Es ist bezeichnend, daß selbst verhältnißmäßig ruhige und allem Chauvinismus abgeneigte amerikanische Blätter, wie die „Newyorker Handelszeitung“, es als selbstverständlich betrachten, daß die Vereinigten Staaten Eroberungen machen müssen. Das genannte Blatt vom 24. Juni schreibt:

„Das Endergebniß des Krieges läßt keinen Zweifel zu: die Gegenwehr Spaniens zur See hat der Hauptsache nach aufgehört. Das Schicksal Spaniens ist besiegelt. Die Expansion der Vereinigten Staaten, sowohl die territorielle wie die commercielle und internationalpolitische, läßt sich nicht unterdrücken. Ueber das Wie der territorialen Ausdehnung mag zur Zeit noch eine Ungewißheit herrschen. Daß aber eine solche als Wirkung der amerikanischen Siege unabwendbar ist, ist klar. Ein Krieg anderer Staaten mit demselben militärischen Ergebniß, wie es für die Vereinigten Staaten in sicherer Aussicht steht, würde unvermeidlich ähnliche Gebietserweiterungen für den siegreichen Staat zur Folge haben. Die Weltgeschichte lehrt dies überzeugend, und man braucht dabei nicht auf die Ereignisse früherer Jahrhunderte zurückzugreifen, da die Geschichte der letzten Jahre uns Beweise genug für diese Ansicht liefert in den Vorgängen in Afrika und Asien. Daß seit der Ermannung der Vereinigten Staaten zu einer ritterlich kühnen That das Vertrauen in die Zukunft wesentlich gestiegen ist, erhellt aus den kraftvollen Bewegungen auf unserem wirthschaftlichen und finanziellen Leben. Ueberall, in sämmtlichen Industrien, herrscht eine überaus rege Thätigkeit, welche großartige Erfolge verspricht. Unsere industriellen Anlagen erzeugen nicht nur Dasjenige, was das Inland bedarf, sondern arbeiten mit Riesenenergie für das Ausland, welches unsere Erzeugnisse ohne Rückhalt annimmt. Unsere Ausfuhr deckt nicht nur den auswärtigen Bedarf an Bodenerzeugnissen, sondern auch in täglich erweiterter Ausdehnung den Bedarf des Auslandes an Fabrikaten aller Art. Mit dem bevorstehenden Ausgreifen der Vereinigten Staaten nach Westindien und Ostasien muß eine enorme Entwicklung des Handels unseres Landes Hand in Hand gehen.

Das Blatt sagt im Fortgange des Artikels, daß der Krieg eine liberale Handelspolitik nicht verhindere, weist auf die Abmachungen mit Frankreich hin und bemerkt am Schlusse: „Was die Handelsbeziehungen zu Deutschland betrifft, so besteht in maßgebenden Kreisen der politischen und commerciellen Sphäre das unläugbare Verlangen nach einer Bessergestaltung derselben. Dieses Verlangen und die Bereitwilligkeit der Regierung zur Herbeiführung innigeren und freieren Verkehrs ist wohl auf diplomatischem Wege den Regierungsbehörden des deutschen Reiches zur Kenntniß gebracht worden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß bei einer Ausgleichung auf der Grundlage von gegenseitigen Zugeständnissen die bestehenden Härten der in beiden Ländern in Kraft stehenden Zollgesetze in absehbarer Zeit erfolgreich gemildert werden können.“

Tageschronik.

— Vorgestern gegen 5 Uhr Nachmittags hat sich auf der Centralstation der Tramway ein **betrübender Unglücksfall** ereignet. Der als Hülfsaufseher angestellte Andreas Klimowicz betrat das Magazin und stieg auf einen Ballen zusammengewickelten Draths, im Gewicht von etwa 50 Pud. Von dort muß er ausgeglitten und gefallen sein, denn als auf sein Stöhnen Leute herbeieilten, fand man ihn von dem Ballen erdrückt. Der Tod war sofort eingetreten. Unerklärlich bleibt dabei der Umstand, daß der Verunglückte die Magazinthür von innen zugeschlossen hatte, sodaß sie, als man ihn drinnen stöhnen hörte, mit der Axt aufgebrochen werden mußte.

— **Ein neues Kinderasyl.** Im Kreise hiesiger Wohlthäterinnen ist der Gedanke angeregt worden, ein Asyl für arme Kinder jüdischer Abstammung zu gründen. Die Initiative geht von Frau Jarocinska und Frau Walfisch aus. Die Kosten der Einrichtung und des Unterhalts der Anstalt sind durch Subscription bereits gedeckt.

— **Zur Frage der Acetylen-Beleuchtung.** Der Warschauer Vertreter von Acetylenfirmen hat an das Ministerium des Innern die

Anfrage gerichtet, ob Gebäude mit Acetylenbeleuchtung von den Gouvernements- oder Landschaftsverwaltungen zur Versicherung angenommen werden.

Es kann übrigens konstatirt werden, daß das Acetylenlicht sich hier zu Lande stark einzubürgern beginnt und ist dasselbe beispielsweise in der Stadt Radom bereits in der städtischen Ressource, in einer Apotheke und im Hotel Karsch eingeführt, ferner sollen binnen Kurzem die ganze Lubelskastraße und einige Fabrikgebäude mit Acetylenlicht beleuchtet werden. Herr Ernst Podien, welcher die Acetylenbeleuchtung in Radom eingeführt hat, ist neuerdings aufgefordert worden, Kostenanschläge für die vollständige Beleuchtung der Städte Wloclawek und Radom anzufertigen und ist ein gleiches Ersuchen auch an einige Firmen für electrisches Licht gestellt worden, und man wird nun sehen, was sich billiger stellt und praktischer ist: Acetylen- oder electrisches Licht.

— Der erste Transport **Waggons für die hiesige elektrische Straßenbahn**, sechs Stück an der Zahl, sind bereits hier eingetroffen. Dieselben sind nach dem neuesten System construirt, bequem und praktisch für das Publikum eingerichtet und präsentiren sich in jeder Hinsicht vortheilhaft.

— Die **Verwaltung des Lodzer christlichen Lehrer-Vereins** zu gegenseitiger Unterstützung macht hiermit bekannt, daß die Aufnahme der Personen, welche dem Vereine beitreten wollen, während der Schulferien beim Vice-Präses des Vereines, Herrn M. Nowacki, Petrikauer-Straße № 93 stattfindet, wobei laut Beschluß der General-Versammlung der Mitgliedsbeitrag *zu entrichten* ist, u. z. *je nach* Wunsch des sich Anmeldenden in vierteljährlichen, halbjährlichen *oder* jährlichen Raten.

Zu wirklichen Mitgliedern *können alle* gegenwärtig *angestellten* oder angestellt gewesenen Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen Lehr-Anstalten aufgenommen werden, dagegen zu Mitglieder-Protectoren alle diejenigen Personen, welche die Zwecke des Vereines zu fördern wünschen.

Der jährliche Beitrag für wirkliche Mitglieder, wie auch für Mitglieder-Protectoren beträgt 10 Rubel.

— Wegen **Verletzung des Fahrreglements** sind in der Woche vom 17. bis zum 23. Juni vierzehn Droschkenkutscher von den Chargen der Polizei angehalten und zu gerichtlicher Verantwortung gezogen worden.

— Aus dem Rechenschaftsbericht des **Lodzer Commisvereins** für die erste Hälfte dieses Jahres ist ersichtlich, daß in der Berichtsperiode 118 aktive und 16 passive Mitglieder (darunter 5 Aerzte) dem Verein neu beigetreten sind. Durch Vermittlung des eigens zu diesem Zweck eingerichteten Bureaus wurde 19 Candidaten Beschäftigung nachgewiesen. Die Haupteinnahmen des Vereins waren im verflossenen Semester folgende: zurückgezahlte Darlehen 840 Rbl., Mitgliedsbeiträge der aktiven 2388, der passiven Mitglieder 1699 Rbl., Einschreibegebühren 320 Rbl., Miethe 2178 Rbl., Spenden zum Besten der Wittwen- und Waisenkasse 420 Rbl. (von verschiedenen Personen 65 Rbl., von Frau Jarocinska 50 Rbl., von der Firma M. A. Wiener 100 Rbl., von den Beamten der Aktiengesellschaft S. Rosenblatt 175 Rbl.). Endlich betrug der Ertrag der Theatervorstellung am 2. Juni 1661 Rbl. 54 Kop. In der Berichtsperiode wurden verausgabt: aus der Wittwen- und Waisenkasse zwei einmalige Unterstützungen — 1120 Rbl., vier zinsfreie Darlehen — 610 Rbl., nicht zurückzahlbare Subsidien — 160 Rbl. Aus der Krankenkasse wurden einmalig 50 Rbl. ausgezahlt.

— **Congreß polnischer Aerzte und Naturforscher.** Seinerzeit berichteten wir, daß in diesem Sommer in Posen ein Congreß polnischer Aerzte und Naturforscher stattfinden werde, an dem sich auch viele Warschauer und Lodzer Aerzte betheiligen wollten. Dieser Congreß kommt nicht zu Stande. Der Chef des Posener Polizeipräsidiums hat darüber folgende Mittheilung an die polnischen Blätter *gerichtet*:

„Euer Hochwohlgeboren theile *ich ergebenst* mit, daß aus *allgemeinen* polizeilichen Gründen die Theilnahme von Ausländern *an dem* bevorstehenden Congreß polnischer Aerzte und Naturforscher unzulässig *erscheint und* daß ich deshalb alle Ausländer, welche sich zu demselben einfinden sollten, im Wege polizeilichen Zwanges des Landes verweisen würde.

Ich stelle hiernach weitere Veranlassung dem Ermessen des Comitees ergebenst anheim.

(gez.) v. Hellmann."

Auf diese sehr deutliche Mittheilung hin haben die Warschauer Aerzte telegraphisch in Posen den Vorschlag gemacht, den Congreß nach Krakau oder Lemberg zu verlegen.

— An der Gründung der **Warschauer Getreidebörse** wird eifrig gearbeitet. In diesen Tagen hat eine Versammlung der Organisatoren stattgefunden, in der von dem ursprünglichen Plan, die Börse neben der Fondsbörse zu placiren, wegen der Schwierigkeiten des Umbaues Abstand genommen und beschlossen wurde, das Börsenkomitee zu ersuchen, den *allgemeinen* Börsensaal von 12 bis 3 Uhr Nachmittags der Getreidebörse abzutreten.

— Trotz der Dementis verschiedener Blätter bleibt die „*Gaz. Los.*" beharrlich bei ihrer Behauptung, daß die Creditkanzlei des Finanzministeriums beschlossen habe, noch in diesem Jahr eine **Conversion der 5% Pfandbriefe** sämmtlicher Creditvereine des Reichs in 4½-procentige vorzunehmen. Die Conversion soll jedoch die kleinen Vereine in der Provinz nicht betreffen.

— **Verlorenes Kind.** Am Montag, den 4. Juli Nachmittags um 2 Uhr hat der vierjährige Knabe Adolf Schmidt die elterliche Wohnung, Nowozarzewska-Straße № 6 verlassen und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Derselbe ist blond, ging barfuß und ohne Kopfbedeckung. Wer den Aufenthaltsort des Kindes kennt, wird vom Vater desselben, Johann Schmidt ersucht, unter obengenannter Adresse Mittheilung zu machen.

— Auf der **Warschauer Börse** blüht wieder einmal die Aktienspekulation. Im Steigen des Curses thun es die Lilpop-Aktien, wie gewöhnlich, allen anderen zuvor, und zwar diesmal veranlaßt durch den glänzenden Geschäftsgang der Fabriken Lilpop, Rau und Löwenstein. In gut unterrichteten Kreisen heißt es, die finanziellen Resultate der ersten Hälfte dieses Jahres kämen denen des ganzen verflossenen Jahres gleich. Infolge dessen herrscht sowohl unter Spekulanten wie auch unter Kapitalisten die lebhafteste Nachfrage nach diesen Favoriten der Börse. Im Gegensatz zu den Aktien ist die Stimmung in Zinspapieren flau und die Preise der Agrar- und 5% Warschauer städtischen Pfandbriefe sind ein wenig zurückgegangen. In Provinzial-Papieren herrscht völlige Stille.

— **Aufhebung der Paßschwierigkeiten bei Jahrespässen der Kaufleute.** Nach § 240 Bd. XIV Swod. Sak. Ausg. 1890 verlieren Aulandspässe ihre Giltigkeit, wenn ihre Inhaber im Innern des Reiches binnen drei Monaten, in den Grenzgouvernements binnen drei Wochen mit diesen Pässen die Grenze nicht passirt haben. Diese Bestimmung trat auch bei den für ein Jahr zu mehrmaligem Passiren der Grenze an Kaufleute ausgegebenen Pässen in Kraft. Im November v. J. *versandte* das *Departement* für *Zolleinnahmen* ein Cirkular, demzufolge die Anwendung des § 240 auf die Jahrespässe aufge*hoben werden sollte*. Nach wie vor machten aber Zollbeamte und Gendarmerie an der Grenze den Kaufleuten Schwierigkeiten, wenn sie nach Ablauf obiger Frist nach Ausstellung des Jahrespasses die Grenze zum ersten Mal passiren wollten, indem sie erklärten, daß ihnen die Verfügung des Zolldepartements nicht amtlich bekannt sei. Infolge dessen wandte sich die Lodzer Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung russischen Handels und Gewerbefleißes mit einer Eingabe an das Departement, auf welche jetzt unterm 12. Juni die Antwort eingegangen ist, daß sämmtlichen Gendarmerieoffizieren an der Grenze eine Cirkularvorschrift wegen Aufhebung des § 230 bezüglich der jährlichen Auslandspässe der Kaufleute zugegangen ist, so daß die Kaufleute des russischen Reiches jetzt unbesorgt um obigen störenden Termin ihre Pässe benutzen können.

— **Die Röntgen'schen Strahlen als Bakterienzüchter.** Zu den Räthseln, die die Röntgenschen Strahlen der Wissenschaft aufgegeben haben, ist ein neues gekommen. Nachdem man frühzeitig begonnen hatte, die Wirkung der neu entdeckten Strahlen auf lebende Bacterien ausfindig zu machen, wollte man zuerst festgestellt haben, daß sie die Bacterien, darunter auch viele krankheiterregende, in kurzer Zeit vernichten. Da nun die Natur dem Menschen ein Radicalmittel gegen eine ganze Zahl gefährlicher Krankheiten auf einmal nicht in die Hand zu geben pflegt, so waren Bedenken gegen jene Nachricht am Platze; sie erfuhren eine Bestätigung durch verschiedene Forscher, die eine Wirkung der Strahlen auf lebende Bacterien überhaupt nicht gefunden hatten. Jetzt endlich bringt der „Lancet" eine vorläufige Mittheilung über Untersuchungen von Wolfenden und Forbes-Roß, nach denen die Röntgenschen Strahlen nun gar das Bakterienwachsthum befördern sollen. Die Forscher wählten für ihre ersten Versuche den bekannten Bacillus Prodigiosus aus, der auf gutem Nährboden einen blutigrothen Farbstoff absondert und dadurch die Veranlassung des unter dem Namen der „blutenden Hostie" bekannten Naturwunders wird. Culturen dieses Bacillus auf Kartoffeln wurden 24 Stunden lang den Röntgenschen Strahlen ausgesetzt, während andere Culturen in den gewöhnlichen Verhältnissen belassen wurden. Es zeigte sich, daß die bestrahlten Bacterien weit schneller wuchsen. Dies hätte auch die Folge einer Einwirkung der Strahlen auf die Kartoffelsubstanz *sein können, indem* diese durch die Strahlen in einer für das Wachsthum der *Bacterien günstigen* Weise beeinflußt werden könnte. Aber auch diese Möglichkeit *ist durch den* Versuch ausgeschlossen und sicher ermittelt worden, daß die Beschleunigung des Wachsthums einer directen Wirkung der Strahlen auf die Bacterien zuzuschreiben ist. Auch die Farbenentwicklung durch die Bakterien stieg mit der Bestrahlung, sogar bei warmer Luft, die sonst der Bildung des Farbstoffs hinderlich ist. Bei längerer Bestrahlung nahmen die Keime so rasch zu, daß die Farbenentwicklung aufhörte, aber sich bei genügender Abkühlung der Luft wieder einstellte. Eine Erklärung dieser Thatsachen versuchen die Forscher vorläufig nicht. Außerdem konnten sie eine ganz ähnliche Wirkung der Strahlen auf niedere Pflanzen nachweisen. Sie wählten zu ihrem Versuche den Protococcus, eine winzige einzellige Alge von grüner Farbe. Eine Bestrahlung dieser Körper schon von 5 bis 10 Minuten genügte, um das Wachsthum bedeutend zu beschleunigen; bei längerer Bestrahlung wurden die Zellen blaß, das Blattgrün verschwand und der Eiweißinhalt wurde mehr körnig. Wenn die Zellen wieder dem Sonnenlicht ausgesetzt wurden, so kehrte ihre grüne Farbe zurück, um unter den Röntgen'schen Strahlen von Neuem zu verschwinden. Auch auf die Art des Wachsthums der winzigen Lebewesen zeigten die Strahlen einen merkwürdigen Einfluß, die Bacillen ordneten sich nämlich in ganz auffallendem Maße zu Reihen und Ketten aneinander, und auch die Bildung von Sporen (Samen) schien beschleunigt zu werden, denn die Bacillen erschienen körnig und gefleckt. Die wichtigen Untersuchungen werden fortgesetzt und demnächst auf krankheitserregende Keime ausgedehnt werden. Es soll dabei besonders darauf geachtet werden, ob die Röntgenschen Strahlen durch die Beschleunigung des Wachsthums auch irgend welche Aenderung in den Eigenschaften der Bazillen herbeiführen. Hoffentlich kommt in diese räthselhaften Fragen nun endlich Klarheit.

— **Verzeichniß der Prozesse,** die in der nächsten hiesigen Session des Petrikauer Bezirksgerichts zur Verhandlung kommen.

Am 2. (14.) Juli:

1) Berek und Israel Keper, Diebstahl und Hehlerei.

2) Aisik Gutmann, Fälschung eines nichtoffiziellen Schriftstücks.

3) Johann Adolf Hofmann, Diebstahl unter erschwerenden Umständen.

4) Moschek Safir, Diebstahl zum dritten Mal.

5) Viktor Czajewski, Verleumdung.

6) Franz Rybinski, leichte Verwundung.

7) Rosalie Grasek, desgleichen.

8) Stanislaw Malinowski, desgleichen.

9) Johann Julius Ziegenherd, Fälschung eines privaten Schriftstücks.

Am 3. (15.) Juli:

1) Josef Wilmanski, Theodor Dick, Friedrich Zick, Johann Wolinski und Gottfried Schmidka, Diebstahl zum vierten Mal und Hehlerei.

2) Alexander Galecki und Josefa Bassinger, uneheliches Zusammenleben.

3) Konstantin Michailow, Competenzüberschreitung.

4) Josef Zalisz, Körperverletzung.

5) Jan Kowalski, Theophil Kowalski und Lawrenti Witczak, leichte Verwundung.

6) Jon Lenczewski, Wojciech Walczak, Walenti Wojtczak, Thomas Rick, Josef Knapinski, Anton Jendrzejczak und Peter Wojtczak, desgleichen.

7) Ignaz Ploszaj, desgleichen.

8) Walenti und Justine Liebert und Rosalie Schneiderk, desgleichen.

9) Juma und Josek Chabielski und Schulim uad Wolf Grüner, desgleichen.

10) Stefan Mirowski, Anton Czlulski und Ignaz Tuszynski, Diebstahl.

11) Anna Rosalie Klopstein, Diebstahl zum dritten Mal.

12) Blume Abramowitsch, desgleichen.

Am 4. (16.) Juli:

1) Stefan Sauder, Verkauf eines verpfändeten Immobils.

2) Marianne Konarowska und Adolf Schulz, unehrliches Zusammenleben.

3) Anton Witumka, Verschulden der Flucht eines Arrestanten durch Nachlässigkeit.

4) Peter Wassiljew, desgleichen.

5) Wikenti Snowarski, leichte Verwundung.

6) Anton Gąsiorowski, desgleichen.

7) Abraham Leiser und Jakob Aron Simsewicz, desgleichen.

8) Karl Schneider, desgleichen.

9) Chaim Weindrich, desgleichen.

10) Judel Sendziejewski, desgleichen.

11) Anton Schkobel, Franz Skierecki, Martin Ozdowski, Michael Zdanowski und Stefan Strzelecki, desgleichen.

12) Anna Domalengrek, Diebstahl.

13) Josef Wilmanski und Wojciech Kropidlowski, Diebstahl und Hehlerei.

14) Roman Sinigurski, Einbruchsdiebstahl.

15) Stanislaw Kuziak, Diebstahl.

16) Abraham Moschek Benkel, Einbruchsdiebstahl.

— In dem in Wulka belegenen hübschen und schattigen **Lindengarten**, der bekanntlich in andere Hände übergegangen ist und aller Voraussicht nach binnen Kurzem wohl aus der Liste der öffentlichen Gärten gestrichen werden dürfte, tritt seit einigen Tagen eine Damen-Kapelle „Rheingold" auf, deren Leistungen allgemeinen Beifall finden und allabendlich eine große Menge Publikum anziehen, sodaß der hübsche und geräumige Garten sogar an den letzten kühlen Abenden immer sehr gut besetzt war.

— **Gefährliche Gerüche.** Es giebt Stoffe, die einen solchen Geruch ausströmen, daß er die Geruchnerven für längere Zeit vollkommen zu lähmen im Stande ist. Berzelius, der berühmte schwedische Chemiker, der das *Element Selen* entdeckte, *experimentirte* einst mit diesem Elemente, wobei etwas reines Selenwasserstoffgas in seine Nase gelangte. Die Geruchtsnerven waren dadurch derart angegriffen, daß es ihm noch Tage lang unmöglich war, den für gesunde Nasen unerträglich starken Geruch einer concentrirten Ammoniaklösung wahrzunehmen. Auch der Qualität nach ist der Geruch von Selenwasserstoff höchst unangenehm, denn er besitzt eine nahe Verwandtschaft mit dem von faulem Meerrettig. Noch schlimmer aber ist der Tellurwasserstoff. Man erzählt, daß ein Arzt einmal eine merkwürdige Anwendung von demselben machte. Eine von ihm behandelte Kranke weigerte sich durchaus, sich die nöthige Ruhe zu gönnen, weil sie angeblich die Gesellschaft nicht entbehren konnte. Der Arzt gab ihr nun eine Pille, die eine ganz geringe Menge Tellur enthielt: dadurch bekam der Athew der Dame ein derartiges Aroma, daß sie es einen Monat lang nicht wagen konnte, mit Menschen zusammen zu kommen. Die Ursache blieb ihr natürlich verheimlicht. Von dem sonst so angenehmen Duft der Rosen sagt man vielfach, daß er Schnupfen erzeuge, und es giebt nervöse Personen, die so fest davon überzeugt sind, daß sie sich sogar von papiernen Rosen einen Schnupfen holen. Diese Wirkung müßte in dem flüchtigen aromatischen Oel der Rosenblüthe ihre Veranlassung haben.

— **Champagnisirte Milch.** Auf einen neuartigen Prozeß zum Sterlisieren aller gärungsfähigen Flüssigkeiten durch komprimirten Sauerstoff ist dem Erfinder, Herrn Cassius, ein Patent ertheilt worden. Um nach diesem Verfahren Flüssigkeiten, wie Wein, Milch, Bier ꝛc. zu sterilisiren, werden diese, wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Bureaus J. Fischer in Wien entnehmen, in einem geschlossenen Gefäße einem Strome von Sauerstoff ausgesetzt, wobei die Gasmenge der Menge der zu sterlisirenden Flüssigkeit proportional zu sein hat. Der Erfinder behauptet, daß dieser Prozeß, auf Milch angewendet, diese auf geradezu unbegrenzte Dauer frisch erhält. Wenn dieses Resultat wirklich erreicht wird, ist die Erfindung zweifellos sehr werthvoll, denn bisher ist die Konservirung der Milch ein nur schlecht gelöstes Problem. Auf jeden Fall kann man durch diesen Prozeß ein sehr gesundes und angenehmes Getränk, champagnisirte Milch, herstellen. Um die Milch zu champagnisirten, muß sie erst entrahmt werden, dann wird eine entsprechende Menge Zucker und irgend ein aromatischer Stoff hinzugesetzt und das Ganze in ein geschlossenes Gefäß gebracht. Die Sterilisation wird nun durch einen durch das Gefäß geleiteten Strom von Sauerstoff, die Csampagnisirung durch die Einführung einer entsprechenden Menge von Kohlensäure-Gas erzielt. Das so hergestellte Getränk ist außerordentlich erfrischend, gesund, von ausgezeichnetem Geschmack und kann beliebig lange Zeit, ohne Schaden zu nehmen, aufbewahrt werden.

— **Ueber das „kalte Licht",** die aufsehenerregende neueste amerikanische Entdeckung, bringt der „Scientific American" jetzt einen ausführlichen Bericht, der die Errungenschaft allerdings als eine recht bedeutende erkennen läßt. Wie bereits mitgetheilt, soll die Erfindung des jungen amerikanischen Elektrotechnikers Mac Ferlan More den großen Energieverlust beseitigen oder doch weit herabmindern, der mit allen bis jetzt verwandten künstlichen Lichtquellen verbunden ist, indem bis zu 95% der erzeugten Energie als Wärme entweicht. Moore verwendet bekanntlich die Geißlerschen Röhren, jene luftleeren mit verdünnten Gasen gefüllten Glasröhren. Diese sind wegen ihrer schönen Farbenerscheinungen, die der elektrische Wechselstrom in ihnen erzeugt, allgemein beliebt, aber praktisch bisher nicht verwendbar, weil sie ein zu schwaches Licht geben. Je häufiger der elektrische Strom, der durch die Röhren hindurchschlägt, unterbrochen wird, desto größer muß die Leuchtkraft der Röhren sein. Aber bei den gewöhnlichen Rühmkorffischen Inductionsapparaten, die zur Erzeugung solcher Ströme verwandt werden, ist die Häufigkeit der möglichen Stromunterbrechung durch den von der Luft entgegengesetzten Widerstand beschränkt. Moore ist nun auf den Gedanken gekommen, die Stromunterbrechungen in einem luftleeren Raume geschehen zu lassen, wo dieselben um vieles schneller aufeinander folgen können. Der dazu benutzte Stromunterbrecher ist gänzlich abweichend von dem bisher verwandten construirt und ermöglicht, die Zahl der Stromunterbrechungen auf 50,000 in einer Minute zu bringen. Dadurch wird der Strom ungleich wirksamer, und die von ihm durchschlagenen Geißlerschen Göhren erglänzen in einem außerordentlich starken Lichte, das von fast gar keiner Wärmeentwickelung begleitet ist. Außerdem kann dem Lichte jede beliebige Farbe gegeben werden, je nachdem man die Luft aus der Röhre mehr oder weniger auspumpt; dadurch lassen sich nicht nur hervorragende Beleuchtungseffecte hervorrufen, sondern es kann sich auch Jeder das für sein Auge angenehmste Licht auswählen. Auf der elektrischen Ausstellung in Newyork war eine kleine Capelle gebaut, deren Spitzbogen und Gewölbe vollkommen mit diesen leuchtenden Röhren von 5 Centimeter Durchmesser und $2^1/_2$ Meter Länge ausgekleidet waren. Die Beleuchtung des Raumes war außerodentlich hell und dabei sehr angenehm, die Helligkeit gestattete die Aufnahme von Photographien in jedem Theile der Capelle. Wegen Ausnutzung der erzeugten Energie lediglich zur Lichterzeugung soll das „kalte Licht" eine große Ersparniß gestatten.

— **Die Ursachen der Gewitterfurcht** hat der amerikanische Psychologe Hiram Stanley in einer Mittheilung an das „American Jornal of Psychology" untersucht. Er macht mit Recht darauf aufmerksam, daß die Gewitteriurcht psychologisch eigentlich gar nicht zu erklären ist, denn die durch Blitzschlag verursachten Unglücksfälle sind so gering an Zahl, daß ihre Gefahr die Gewitterfurcht nicht genügend erklären kann. Noch auffallender aber ist die Thatsache, daß die Gewitterfurcht mit zunehmender Bildung des menschlichen Geistes nicht etwa abnimmt. Von den australischen Eingeborenen erzählt Lumholz, daß die heftigsten elektrischen Entladungen bei Gewittern sie in freudige Erregung versetzen, der sie durch Singen und allerhand Geberden Ausdruck geben. Ebenso finden wir bei gesunden Kindern meist keine Gewitterangst, und auch manche Thiere, besonders die wilden Katzen, Löwe, Puma u. s. w. gerathen durch ein Gewitter in beste Laune, während sich der civilisirte Hund am liebsten unter das Bett verkriecht. Durch eigene Erfahrung ist nun Stanley auf eine besondere Erklärung der Gewitterfurcht geführt worden. Er ging an einem Sommernachmittag spazieren, als er plötzlich von einem eigenthümlichen Gefühl befallen wurde, wie wenn irgend eine atmosphärische Strömung durch seinen Körper hindurchginge. Je mehr dieses Gefühl zunahm, wurde er von einer seltsamen unerklärlichen Furcht befallen, sodaß er einige Augenblicke wie angewurzelt stehen blieb. Aber seine wissenschaftliche Neugier war erwacht und ließ ihn genau seine Lage beobachten. Er war sich bewußt, daß die Ursache der Erregung nicht in ihm selbst liegen könnte, aber auch die äußere Ursache war ihm verschleiert. Später erfuhr er nun auf

seine Nachforschungen hin, daß genau zu der Zeit ein heftiges magnetisches Gewitter, also starke Störungen der erdmagnetischen Kräfte, über jene Gegend hingezogen waren. Er konnte also nur annehmen, daß diese durch seinen Körper gewissermaßen hindurch pulsirten und ihm das Gefühl der Angst und Bedrückung verursachten. Nun wußte er, daß auch seine elektrische Empfindlichkeit eine sehr bedeutende war, sodaß er bei einer Gelegenheit die elektrischen Störungen durch einen Gewittersturm gespürt hatte, der in einer Entfernung von etwa 2 km vorüberzog. Stanley glaubt daher, daß die unvernünftige, aber unüberwindliche Angst, die ihn und andere Menschen während eines Gewitters befällt, aus nervösen Störungen entsteht, die durch bedeutende Veränderung des elektrischen Zustandes der Erde und der Atmosphäre hervorgerufen werden.

Literarisches.

— **Die sitzende Lebensweise** bringt bekanntlich mannigfache gesundheitliche Nachtheile mit sich. Durch Stillesitzen wird der Blutlauf verzögert und gehemmt, wird Wärme ausgestrahlt und durch mangelhafte Muskelthätigkeit ungenügend ersetzt, die Folge ist: Füße, Kniee und Beine werden kalt, dann auch die Finger, Hände und Arme, außer der Unannehmlichkeit können Erkältungen leicht folgen, vom leichten Schnupfen bis zu schweren Nierenentzündungen, Krampfadern werden, zumal bei engen Strumpfbändern, erzeugt und verstärkt. Alles auf diesen wichtigen Gegenstand bezügliche mit den einschlägigen Gegenmitteln bespricht ein Fachmann im neuesten Hefte der allbeliebten illustrirten Familienzeitschrift „Zur Guten Stunde" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. W. 57, Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.). Außer dem genannten Aufsatze bringt das Heft wieder eine Fülle des Interessanten, Unterrichtenden wie Unterhaltenden. In der Artikelserie „Aus dem Reiche der Mitte" plaudert Marinepfarrer Müller in Tsingtau in fesselnder Weise über die neueste Erwerbung des Deutschen Reichs, die durch eine reiche Anzahl von Bildern dem Leser anschaulich vorgeführt wird, ein Gleiches thut Carlos Serra in seinen „Cubanischen Bildern" über den spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz, zu dem auch ein besonderer illustrirter Artikel über den deutschen Kreuzer „Geier" zu rechnen sein dürfte, dem dort der Schutz der deutschen Interessen obliegt. Eine farbenprächtige Kunstbeilage zeigt die Ankunft des Prinzen Heinrich von Preußen in Kiaotschau; die Romane „Um Ar und Halm" und „Freiland" wie die Humoreske „Im Hause der Temperenzler" entwickeln sich voll Spannung weiter und die Gratisbeilage „Illustrirte Klassikerbibliothek" setzt Bulwers „Letzte Tage von Pompeji" mit vortrefflichen Illustrationen fort. Die Abtheilung „Für unsere Frauen" bespricht zeitgemäß „Unsere Gemüse", bringt „Kühlende Sommergetränke" und in ihren sonstigen zahlreichen Darbietungen wieder jenen Reichthum an praktischen Winken aller Art, durch welche diese Abtheilung ein spezieller Liebling unserer Frauenwelt geworden ist.

Neueste Nachrichten.

Wien, 5. Juli. Gestern sind hier Vertreter der italienischen Schützen, welche direkt vom nationalen Schießen in Turin kommen, eingetroffen. Der Delegirte der venezianischen Schützen überbrachte dem Präsidium die Grüße der italienischen Schützen, die nur durch die gleichzeitige Abhaltung beider Schützenfeste verhindert gewesen seien, in der beabsichtigten stattlichen Zahl in Wien zu erscheinen.

Wien, 5. Juli. Der zu 3 Jahren Festung verurtheilte internationale Schlafwagendieb Berisic ist aus dem hiesigen Garnisonarrest entsprungen.

Prag, 5. Juli. Wegen der morgen hier stattfindenden Gedächtnißfeier der Verbrennung Huß' wird Militär in Bereitschaft gehalten.

Pest, 5. Juli. Wegen unglücklicher Liebe hat sich der Professor der hiesigen Musikakademie, Rudolf Lenz, vom vierten Stockwerk eines Hauses, wo er zum Besuch weilte, auf die Straße hinabgestürzt; er war sofort todt.

Lemberg, 5. Juli. Nachdem überall wieder Ruhe eingetreten ist, wurde das Militär aus mehreren Bezirken theilweise zurückgezogen. In Neusandez darf der Wochenmarkt wieder abgehalten werden.

Paris, 5. Juli. Es verlautet, die Regierung werde in nächster Zeit die Präfekten der Departements Allier, Gers und Aude wegen ihrer Haltung bei den letzten Kammerwahlen pensioniren. Durchgreifende Veränderungen in der Verwaltungs-Beamtenschaft werden erst nach den Generalraths-Wahlen stattfinden.

Paris, 5. Juli. Da Esterhazy dem nichtaktiven Militärstande angehört, wird die Ueberfalls-Affaire vor dem Zuchtpolizeigericht zur Verhandlung kommen.

Konstantinopel, 5. Juli. Der Verwaltungsrath der Dette publique wird in seiner heutigen Sitzung die Eingabe ausarbeiten, welche der Pforte in Sachen der Erhöhung der Gewinnquote der Türkenloose von 58 auf 75 pCt überreicht werden soll.

Montevideo, 5. Juli. Der Aufruhr wird für unterdrückt erklärt. Die Chefs der aufrührerischen Regimenter sowie vier Generale haben sich unterworfen. Man wird ihnen das Leben schenken. Die Zahl der beim Aufruhr Getödteten und Verwundeten beträgt 400. Großer Materialschaden ist angerichtet worden. Die Stadt ist zur Zeit ruhig.

Telegramme.

Geestemünde, 6. Juli. Heute früh entgleiste auf dem hiesigen Bahnhof der vorletzte Wagen eines Güterzuges; er wurde eine Strecke mitgeschleift und beschädigte dadurch das Geleise; dasselbe war kurze Zeit gesperrt.

Paris, 6. Juli. Wie aus Bournemouth telegraphirt wird, ist der aus dem Panama-Prozeß bekannte Cornelius Herz heute, 51 Jahre alt, gestorben.

(Cornelius Herz stammt aus Frankfurt a. M. und erlernte in Bukarest das Bankfach, worauf er nach Nordamerika auswanderte. Als der Krieg von 1870-71 ausbrach, ging er nach Frankreich und trat in die Loire-Armee ein, ohne sich besonders hervorzuthun. Nach einem nochmaligen Aufenthalt in Amerika nahm er 1876 in Paris seinen dauernden Aufenthalt, wo er sich alsbald auf allerlei Gründergeschäfte legte. Herz wurde Direktor einer großen Gesellschaft zur elektrischen Kraftübertragung, welche später v. Rothschild mit einer enormen Summe ankaufte. Dann wurde er der Leiter der großen Telephon-Union, bei welcher er ebenso wie bei der anderen Gesellschaft das Fett von der kräftigen Suppe abzuschöpfen verstand, nachdem er schon früher in Amerika aus allen möglichen Geschäften und Schiebungen für sich beträchtliche Summen herausgepreßt hatte. Cornelius Herz wußte nicht nur die großen Finanzleute, sondern auch einflußreiche Parlamentarier und sogar Minister zu seinen skrupellosen Zwecken auszunutzen. Mit einzig dastehender Virtuosität eines gewissenlosen Gründers und Projektenmachers war ihm dies für das berüchtigte Panama-Unternehmen gelungen, dessen Krach die ganze französische Finanzwelt in Mitleidenschaft zog und die höchsten Persönlichkeiten nicht weniger stark kompromittirte als den ehrenwerthen Cornelius Herz selbst. Der französischen Gerichtsbarkeit wußte er sich durch seinen ständigen Aufenthalt in England zu entziehen. Anmerk. d. Red.)

Paris, 6. Juli. Zum Fall Dreyfus verlautet in parlamentarischen Kreisen, die Regierung werde morgen in der Interpellationsdebatte erklären, sie sei mit Rücksicht auf die auswärtige Politik verhindert, das Protokoll Lebrun-Renault bekannt zu geben. In diesem Falle werde beantragt werden, daß das Protokoll einer eigens zu wählenden Kommission unterbreitet werden soll, die sich zur Geheimhaltung verpflichten müßte.

London, 6. Juli. Cervera erklärt, er habe auf Befehl der spanischen Regierung die Blokade zu brechen versucht.

Die spanischen Verluste betragen 300 Todte, 150 Verwundete und 1800 Gefangene. Darunter befinden sich Cervera, Vizeadmiral Villamil und die Kommandeure sämmtlicher Schiffe.

Rom, 6. Juli. Infolge mehrerer Unterredungen, die der Kardinal Staatssekretär Rampolla mit dem spanischen Botschafter Merry del Val hatte, sagt die Italie, das lasse vermuthen, daß Spanien sich neuerdings an den Papst wenden könnte, damit dieser behufs Abschlusses eines Friedens zwischen Amerika und Spanien intervenirte.

Mailand, 6. Juli. Die abnorme Witterung dauert fort; von allen Richtungen treffen Berichte ein über furchtbare Unwetter. Im Königlichen Park von Monza wurden die ältesten Baumstämme zu Tausenden entwurzelt, in Piacenza fiel eine Stunde lang gewaltiger Hagel, so daß die Landschaft noch am nächsten Morgen vollständig ein winterliches Bild bot; der Hagel lag 10—30 Centimeter hoch. Der Schaden der Landwirthschaft in den Provinzen Biella, Vercelli und Piacenza ist ungeheuer.

Madrid, 6. Juli. Aus London und New-York bringt heute die Presse eine Fülle von Telegrammen, die die Zähigkeit und den Muth der Spanier bei den letzten Kämpfen um Santiago als ganz außerordentlich rühmen. In allen Leitartikeln wird der natürlich niemals verleugnete Heldenmuth, der dem Spanier im Blute stecke, in den Himmel erhoben. Die Ausfahrt Cerveras wird als eine That unerhörter Tollkühnheit, die im Grunde nur ein Spanier fertig zu bringen im Stande sei, bezeichnet und lediglich vom Gefühlsstandpunkt betrachtet. Uebrigens kommen aus London und New-York die widersprechendsten Nachrichten über das thatsächliche Resultat der Kämpfe am Freitag und Sonnabend. Während die Einen behaupten, daß die Amerikaner faktisch die Herren Santiagos seien, und daß schon in den Straßen gekämpft werde, behaupten die Anderen, daß die Amerikaner Fiasko gemacht hätten.

Madrid, 6. Juli. Die gestern Morgen andeutungsweise aufgetauchten bösen Nachrichten, denen man im ersten Augenblick hier keinen Glauben schenken mochte, verdichteten sich im Laufe des Tages zu dem immer entschiedener auftretenden Gerücht von dem totalen Verlust der Flotte Cerveras. Extrablätter verbreiteten diese Hiobspost durch ganz Madrid. Später wurde noch gemeldet, daß Escario mit seiner Abtheilung in Santiago anlangte.

Madrid, 6. Juli. General Monet soll es, wie in amtlichen Kreisen versichert wird, gelungen sein, nach Manila einzudringen.

Madrid, 6. Juli. Entgegen den officiellen Kundmachungen verlautet, daß die Regierung erst abwarten will, welchen Eindruck die Nachrichten aus Santiago auf die Bevölkerung in Madrid und Spanien hervorrufen, dann aber eventuell mit dem Vorschlag auf Eröffnung von Waffenstillstands-Verhandlungen hervorzutreten beabsichtigt. Man hofft, daß dann auch die Mächte den Zeitpunkt zu einer Intervention für gekommen erachten werden.

Madrid, 6. Juli. Während der Marineminister gestern noch leugnete, irgend eine Nachricht von der Katastrophe erhalten zu haben, erklärte Sagasta in dem Augenblick, als er sich zur Königin begab, daß das Telegramm Sampsons an seine Regierung die Wahrheit enthalte. Cervera telegraphirte ferner an seine Familie, daß er gefangen, aber unverletzt sei. Seit die ersten Andeutungen von der Katastrophe fielen, herrschte ungeheure Aufregung in Madrid. Die Hauptstraßen waren trotz der erdrückenden Hitze von 38° im Schatten mit großen Menschenmengen gefüllt, die erregt die Ereignisse besprachen. General Martinez Campos hatte mit dem Generalkapitän eine lange Unterredung, die von außerordentlicher Tragweite sein soll. General Chinchilla nahm heute, entgegen der Gewohnheit, von der Königin selbst die Parole entgegen. Man trifft umfassende Vorkehrungen, um etwaige Unruhen zu unterdrücken.

Madrid, 6. Juli. Marschall Campos und der telegraphisch aus Vichy heimberufene General Polavieja würden, wenn das Kabinet Sagasta einem Kabinet Silvela wiche, auf einen annehmbaren Waffenstillstand ihre Bemühungen richten. Die allgemeine Stimmung ist jetzt, da die Ehre dem spanischen Heldenmuth Ehre erweisen, dem Frieden günstig.

Madrid, 6. Juli. Die spanische Regierung theilt den Untergang des Kreuzers „Infantin Maria Theresa" und die Verbrennung des Panzers „Oquendo" mit und widmet dem gefangenen Cervera das Lob heldenmüthiger Vertheidigung.

New-York, 6. Juli. Es werden noch weitere Einzelheiten von der Seeschlacht bei Santiago berichtet: In den Berichten wird als ein Hauptereigniß die Zerstörung der beiden spanischen Torpedobootsjäger durch die schnell segelnde Yacht „Gloucester" hervorgehoben, welche mit einigen schnellfeuernden Sechspfündern bewaffnet war. Beide spanische Schiffe erwiderten das Feuer kräftig. Das eine wurde brennend von der Mannschaft, welche kleine Boote aussetzte, verlassen. Das zweite, das ebenfalls brannte, lief auf die Felsen auf. Ein Theil seiner Bemannung ertrank in der Brandung. Beide Schiffe flogen in die Luft, wobei viele Spanier in der Brandung und an anderen Punkten umkamen. Ihre Rettung, besonders die der Verwundeten, gestaltete sich sehr schwierig. Cervera wurde in eines der Boote der „Gloucester" aufgenommen. — Nach einem Telegramm aus dem Hauptquartier General Shafters von gestern hätte das Gewehrfeuer zwischen den Vorposten den ganzen Tag gedauert, aber auf beiden Seiten nur geringen Schaden verursacht. General Chaffee wurde durch eine Flintenkugel leicht am Fuß verletzt. — Der Washingtoner Correspondent des Evening Journal meldet, Admiral Sampson habe den Versuch gemacht, die unterseeischen Minen im Eingange des Hafens von Santiago zur Explosion zu bringen, doch sei der Versuch nur bei einigen geglückt. Die spanischen Batterieen auf Cayo Smith, dem Fort Morro und La Socapa seien noch immer in Thätigkeit.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Thys aus Verviers, Segal und Kaufmann aus Odessa, Hennig aus Ebersbach, Miecznikowski aus Warschau, Czapek aus Wien, Schanfler aus Solingen, Nierenstein aus Kalkusk, Wilkoreiski aus Petersburg.

Hotel Victoria. Herren: Fleischer aus Rossijsk, Luboszyc aus Zdunska-Wola, Drechsler aus Petersburg, Hertzberg aus Berlin, Löwenfisch und Feigeblatt aus Warschau, Goldberg aus Jekaterinosslaw, Hirschberg aus Jurjew, Scholonowicz aus Glusk, Lewin aus Mariupol.

Hotel Manteuffel. Herren: Zböril aus Schwecht, Reichstein aus Kiew, Ellbogen aus Wien, Löwensberg aus Mainz, Chomski aus Kasan, Goldstein aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Grünberg aus Warschau, Mozarski aus Posen.

Hotel Hamburg. Herren: Friedmann aus Kiew, Beresowski aus Melitopol, Kreinowicz aus Charkow, Rabinowicz aus Srednik, Ochsenhändler aus Skwir.

Hotel Europe. Herren: Halperin, Fudim und Czernogus aus Odessa, Sarne aus Bialystok, Piczchadze aus Kutais, Hoffmann aus Moskau, Lipschütz aus Rom.

Hotel Centrale. Herren: Markus aus Ostrog, Szczerin aus Warschau, Samler aus Marianow, Kohn aus Petrikau.

Hotel du Nord. Herr Mazo aus Minsk.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 28. Juni bis 4. Juli 1898.

Getauft: 13 Knaben, 14 Mädchen.
Getraut: 4 Paare.
Aufgeboten: Reinhold Karl Rathe mit Alma Bertha Schmidt, — Eduard Gottfried Schwanke mit Emilie Seger, — Paul Otto Herrmann Brüsch mit Anna Ida Fiedler, — Ferdinand Louis Eduard Kittel mit Louise Wilhelmine Schicketanz, — Ferdinand Hipp mit Pauline Neugebauer, — Karl Sonntag mit Wilhelmine Blanz, — Johann Krüger mit Emilie Tietz, — Chistian Petrull mit Margarethe Dürr.
Gestorben: 18 Kinder und folgende erwachsene Personen:
August Muth 53 Jahre, — Pauline Schindel geb. Zimmermann, 21 Jahre, — Johann Gottfried Hämmerling 71 Jahre alt.
Todtgeboren: — Kind.

(Evangelische Confession in **Zgierz.**)
Vom 27. Juni bis 3. Juli 1898.

Getauft: 4 Knaben, 1 Mädchen.
Getraut: 1 Paar.
Aufgeboten: Julius Emil Freitag mit Marie Magdalene Knodel geb. Hentschel, — Emil August Schwauber mit Emma Amalie Wagner, — Robert Krüger mit Emma Schubert.
Gestorben: — Knaben, 3 Mädchen, — Männer — Frau.
Todtgeboren: — Kind.

(Evangelische Confession in **Pabianice.**)
Vom 26. Juni bis 2. Juli 1898.

Getauft: 4 Knaben, 4 Mädchen.
Aufgeboten: August Karl Schreiber mit Emilie Stibbe, — Johann Klop mit Bertha Engel, — Wilhelm Steirke mit Marie Gajewska.
Getraut: Oskar Wudel mit Emilie Julianna Müller, — Alexander Schmidt mit Auguste Neumann.
Gestorben: 2 Kinder und folgende erwachsene Personen:—
Todtgeboren: 2 Kinder.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Brön aus Dombrowa, Wittkin aus Petersburg, Slatkin aus Alexandrowsk, Georg Benndorf aus Alexandrowo, Kohn aus Grodzisk, 2 Telegramme, Faulkowitsch aus Petersburg, Agrippina Nikolajewna Freiter aus Jekaterinenburg, Stachnik aus Ljubartow, Koljanski, Panska № 27 aus Moskau.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 7. Juli 1898.
100 Rubel — 216 Mk. —
Ultimo — 216 Mk. 50

Warschau, den 7. Juli 1898.

Berlin	46	27
London	9	48½
Paris	37	45
Wien	78	70

Warschau, den 6. Juli 1898.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	4	—.—	—.—	46.27½
London	1 Lstrl.	2½	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	2	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	78.65
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Wichtig für Fabrikanten!

Im Friedensrichter-Plenium, Nikolajewska-Str. Nr. 35 wird am Mittwoch, den 1./13. Juli, Vormittags 10 Uhr das an der Ecke der Przejazd- und Julius-Str. Nr. 1,194/29 (vor dem 3. Polizei-Bezirk)

gelegene Grundstück,

im ganzen 10105 □-Ellen groß, abgeschätzt auf 8,000 Rubel, öffentlich versteigert werden. Auf diesem Grundstücke befinden sich zwei Holzgebäude, Schuppen etc.

Die Erben: Rudolf u. Anna Gärtner.

Mit Genehmigung der hohen Schulbehörde habe ich in Lodz, Ewangelicka-Straße Nr. 18, eine

Privat-Schule

mit einem fünfjährigen Lehrcursus geöffnet.

Der Ferienunterricht beginnt am 1. Juli l. J. Die Vorbereitung der Schüler zu den ersten drei Klassen des Gymnasiums, der höheren Gewerbeschule und den neu eröffneten Commerzschule hat begonnen und werden Anmeldungen täglich von 3—6 Uhr Nachmittag entgegengenommen.

Außer den obligatorischen Lehrfächern wird in der Schule Musikunterricht ertheilt.

Alexander Zimmer.

Feuersichere

Drath-Gips-Mittelwände

sowie

Korkdecken und Kork-Mittelwände

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen in ganzen Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- u. Entbindungsanstalten, Corridoren, Closets, etc. Prämiirt auf der Berliner-Gewerbe-Ausstellnug 1896 für Feuersicherheit, Schutz gegen Ungeziefer, Raumersparniß, Leichtigkeit und hauptsächlich Trockenheit.

Zahlreiche Empfehlungen, sowie Einsichtnahme ertheilt Interessenten die Firma

ROBERT WASSERMANN & SOHN,

Nikolajewskastr. 28, Wohnung 1.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzuzeigen, daß ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Straße Nr. 17, nach vollständiger Renovirung und eleganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen **sämmtliche Getränke.**

Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gästen zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flaki.

Hochachtungsvoll

S. Bermann.

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Bad Langenau

Station der Bahn Breslau-Mittelwalde

Stahl- und Moorbäder, Kaltwasserbehandlung, Luftkurort; Kefir-Molken, sämmtl Minneralbrunnen. 2 Aerzte, Post, Telegraf, Eisenbahn im Bade selbst. Niedrige Kurtaxe. Nichtkurgebrauchende zahlen nur 5 Mk. für 1 Person, 7½ Mk. für 2 Personen, 10 Mk. für die ganze Familie. — Prospecte und Auskunft durch

die Badeinspection.

Weizen-Stärke-, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-Fabrik

E. T. NEUMANN,

Północna-Straße Nr. 29, Telephon-Verbindung 632.



Für die Niederlage einer größeren Fabrik wird ein mit sämmtlichen Comptoirarbeiten vertrauter, der deutschen und russischen Sprache mächtiger

junger Mann,

(Christ) als

zweiter Buchhalter

zum baldigen Antritt gesucht.

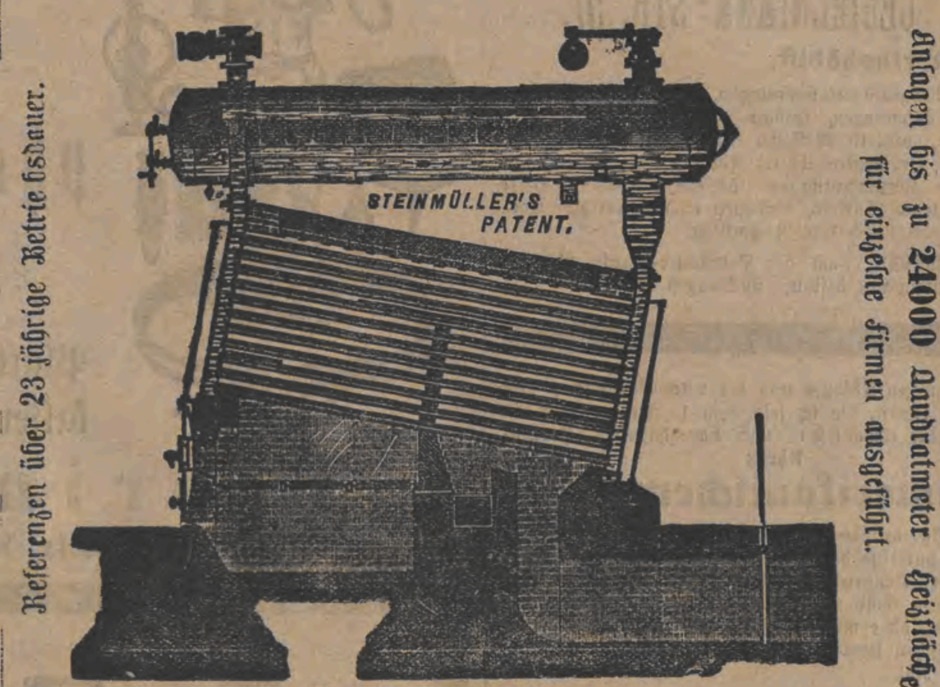
Ausführliche schriftliche Offerten unter „J. R." in die Exped. ds. Bl. erbeten.

Das Lodzer Comitee
für Handel und Industrie

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Herren Industriellen im Petrokower Gouvernement, welche sich bei der Pariser Weltausstellung 1900 betheiligen wollen, die nöthigen Aufklärungen und Deklarations-Schemas im Bureau des obengenannten Comitees im Grand-Hotel erhalten können.

Steinmüller-Kessel.

Referenzen über 23 jährige Betriebsdauer.



Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille" für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugniß" für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohrkessel.

Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: **Großes Millenniums-Ehren-Diplom".**

L. & C. Steinmüller,

Gummersbach (Rheinpreußen).

Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Prämiirt auf der Ausstellung in Nishnij-Nowgorod 1896.

Herrmann Reiss,

Warschau, Nro. 3, Erywańska Nro. 3.

empfiehlt complette styllvolle Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons, Cabinets und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

Haus- und Gartenspritzen, Sackwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der Mühlstein- und Maschinen-Fabrik von

Karol Ast,

Lipowa Nr. 13.

Spritzen werden zur Reperatur angenommen



Neu.

Beachtungswerth für das geehrte Publikum.

Mache hiermit aufmerksam, daß ich direkt aus der Schweiz schwarze ciselirte Stahluhren mit versilberten Rändern und mit eben solchen eleganten Emblemen auf dem hinteren Deckel erhalten habe; außer den Verzierungen sind die Uhren mit patentirtem Mechanismus der neuesten Construktion und mit Werk auf 10 Steinen versehen; seltener richtiger Gang. Ich offerire diese elegante Uhren nebst Gratiszugabe einer Kette aus amerikanischem Golde, anstatt von Andern reklamirten von 10 u. 12 Rbl. für

nur 6 Rubel.

Ich versende vollständig regulirte Uhren bei Empfang von 1 Rbl. Angeld, Rest per Nachnahme. Schriftliche Garantie auf 6 Jahre. Adr.: Uhrenlager

P. GLICKMANN,

Warschau, Grzybowska-Str. Nr. 6. Auf Wunsch des Bestellers kann auf dem hinterem Deckel dessen Monogramm eingravirt werden.



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, d. 28. Juni (10. Juli) a. c. um ½6 Uhr Morgens

„Uebung"

4. Zug am Fabrik-Gebäude der Herren Leonhardt, Wölker & Girbardt.

N. B. Versammlung der Mannschaften am Requisitenhause des 4. Zuges.

Montag, den 29. Juni (11. Juli) a. c. um 7 Uhr Abends

„Uebung"

3. Zug am Steigerhause des 3. Zuges.

Das Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Hoher Verdienst

durch neue patentamtl. geschützte Erfindung. Kein Laden, kein Betriebskapital. Fabrik Heinrich Werth, M-Gladbach (Deutschland) Nro. 1603.

Mein Comptoir,
Lager und Wohnung

befinden sich jetzt Andreas-Str. Nr. 8, Haus Adolf Otto, Telephon-Anschluß unter Nr. 465 (Eduard Kühn).

H. KALLMANN.



Verkauf von Vögeln:

Papageien, graue und grüne, Kolibris, Tiroler Kanarienvögel. Zahme Affen und Goldfische.

O. Kalnawarn,

Centralhotel, Południowastraße Nr. 18, Haus Berlin.

Stellung. Existenz.

Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher prämiirter Unterricht,

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schnell-Schön-Schrift.** Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantirt

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede-Elbing, Preussen-

---

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage im Hause Herschkowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülfe von Lachgas ausgeführt.

Masseur

W. J. POPŁAUCHIN.

Petrikauer-Straße 82.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correkt und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Листокъ."

1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastraße Nr. 12.

Sprechstunden (vorher Ecke Ziegel- u. Wschodniastr.)

- 9—10 **Dr. Brzozowski,** Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
- 10—11 **Dr. Maybaum,** Magen- und Darmkrankheiten.
- 10—11 **Dr. Gorski,** chirurgische Krankheit. (Sonntag)
- 12½-1½ **Dr. Littauer,** Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst. u. Freitag.
- 1—2 **Dr. Goldsobel,** innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
- 1—2 **Dr. Kolinski,** Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
- 1—2 **Dr. Przedborski,** Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag nnd Freitag).
- 2—3 **Dr. Likiernik,** Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch Donnerstag, Sonnabend).
- 2—3 **Dr. Pinkus,** innere und Kinderkrh.
- 2—3 **Dr. Gorski,** chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag)
- 4—5 **Dr. Bundo,** innere u. Frauenkrankh.

Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Restaurant zum Lindengarten.

Täglich

CONCERT

der berühmten Oesterreichischen Damen-Kapelle **Rheingold**, unter Direktion Frl. **Minna Seelof.**

N. Michel.

Eine der bedeutendsten deutschen Anilinfarben-Fabriken sucht einen gewandten, in der Färberei

theoretisch und praktisch

erfahrenen Herrn als technischen Reisenden für Rußland. **Vollständiges Beherrschen der russischen Sprache Bedingniß.**

Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Carriere werden unter A. B. Nr. 150 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Restaurant Schnelke,

Zawadzka-Straße Nro. 4, vis-á-vis Scheibler's Neubau

empfiehlt **warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit, Frühstück á Portion 20 Kop.;** ferner **gut gepflegte in- und ausländische Biere, Weine, Liqueure** etc. und **bittet um recht zahlreichen Besuch.**

Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist,

heilt in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc. Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medico-mechanischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Beely, Dr. Krukenberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit Englischer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen specielle Schwedische Heil-Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2—8 Uhr Nachmittag.

Vom 1./13. Juli wird die Orthop. Heilanstalt, nach der Petrikauer-Straße Nr. 20, wo sich das photographische Artelier des Herrn Stummann befindet übertragen.



Dank des großen Absatzes und der vervollkommneten Herstellung der Uhren, bin ich seit dem 1. Januar l. J. in der Lage, die elegantesten und dauerhaftesten Herren-Uhren

aus amerikanischem Gold,

die selbst Specialisten von den echten, theuren goldenen nur schwer unterscheiden werden können, gedeckte Anker-Uhren bester Construction mit Uhrkette, ebenfalls aus amerikanischem Gold mit Berloque, auf Wunsch auch mit Monogramm, oder mit Portraits nach einer zugesandten photographischen Karte, auf dem oberen Deckel, statt für 18 und 20 Rbl.

für nur 10 u. 12 Rbl.

zu verkaufen.

In Amerika haben diese Uhren die echtgoldenen längst verdrängt und werden dieselben jetzt auch hier stark eingeführt.

Solche Damenuhren sind um 1 Rs. theurer.

Schriftliche Garantie auf 6 Jahre.

Vollständig regulirte Uhren versende nach Erhalt einer Anzahlung vom 2 Rs. gegen Nachnahme

Adresse: Sz. Bitker,

Niederlage von Genfer- und amerikanischen Uhren
in Warschau, Senatorska Nr. 27 und Wierzbowa Nr. 11, gegenüber dem Regierungs-Theater.

Um Nachahmungen zu vermeiden, ist jedes Stück mit einer vom Departement für Handel und Gewerbe unter Nro. 29593 — 435 bestätigten Plombe der Firma versehen.—Auszug der seitens meiner Niederlage erhaltenen Attestationen.

Geehrter Herr Bitker!

Ueberzeugt von der Gewissenhaftigkeit, mit welcher Sie die auswärtigen Bestellungen ausführen, danke ich Ihnen verbindlichst für die mir nach Nasadka gesandte Uhr aus amerikanischem Gold, deren Dauerhaftigkeit meine Erwartungen übertraf. Bitte noch Uhren zu senden zc.

Hochachtend **A. N. Woronin**, 10./X 1897. Perm.

M. W.
CHEF DES NISHNIUDINER
Convoi-Commandos.
11. Dezember 1897.
Stadt NISHNIJUDINSK.
Gouv. Irkutsk.

Geehrter Herr

BITKER!

Die unteren Chargen des mir anvertrauten Commandos, welche verschiedene Sachen aus Ihrem Magazin bezogen, sind mit der Ausführung der Bestellung sehr zufrieden und bitten für diese Ihnen wärmsten Dank zu übermitteln. Genehmigen Sie die Versicherung meiner Hochachtung

Capitain Gan.

Tüchtige Umdrucker

finden sofort dauernde Beschäftigung.

L. Zoner, Graphische Etablissements.

Restaurant J. Ryszak,

Ecke Przejazd- und Targowastraße.

Täglich Concert

eines neu engagirten **Morgenauer Salon-Quartetts.**

Vorzügliche Gabelfrühstücke à 20 Kop., Mittage à 35 Kop. und Speisen à la Carte. Biere der beiden rennomirten Brauereien von Gebr. Gehlig und Anstadt's Erben.

Die Seife

„Monopol"

empfiehlt

J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik,

Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.

Ist überall zu bekommen.



Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

photographischer Apparate,

Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,

Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

L. Zoner,

Buchhandlung, Petrikauerstraße 108.

Soeben trafen bei mir folgende interessante Neuheiten ein:

Bazan, Eine Hochzeitsreise, Roman	Rs.	—.50
Beckmann, Die Wahrheit über Bulgarien	„	1.—
Bergmann, Die Blumenpflege	„	—.25
Besant, Der Mensch und seine Körper	„	—.50
Bock, Einsamkeit, Roman	„	2.25
Boutmy, Kapital und Schulden	„	—.30
Daudet, Mademoiselle Circé (deutsch)	„	1.50
Drack, Der Gemüsebau	„	—.95
Engel, Abschied, Schauspiel	„	1.—
Faber, Ewige Liebe, Schauspiel	„	1.—
Hase, Soll ich mir ein Haus bauen?	„	—.30
Kilian, Taschenbuch für Radfahrer	„	—.90
Lasswitz, Auf zwei Planeten, Roman	„	4.—
Maupassant, Musotte (deutsch)	„	1.—
Schimpfky, Unsere Heilpflanzen, in Lieferung. à	„	—.25
Schnitzler, Freiwild, Schauspiel	„	1.—
Schönthan, Gefärbte Frauen, Novellen	„	1.—
Schrill, Im Schatten der Schuld	„	1.50
Sperry, Vertrauliche Rathschläge für junge Mädchen	„	1.—
Wagner, Lispellene, Roman aus dem Komödiantenleben	„	1.50
Weiss, Die Zukunft der Menschheit	„	—.20
Wolzogen, Geschichten von lieben süßen Mädeln	„	1.—

Bewern, Moderne Jugend	Rs	—.25
Fülle, Wie erhalte ich mich gesund, schön und jung	„	—.50
Wolf, Die physische u. sittliche Entartung d. modernen Weibes	„	1.25

Diederich, Emile Zola, Biographie. Sein Leben u. Kämpfen. Preis brosch. 35 Kop., gebd. 50 Kop.

Französische Novitäten:

Ramin, Impressions d'Allemagne	Rs.	1.75
Greville, Villoré	„	1.75
Le Roux, Nos filles, qu'en ferons-nous?	„	1.75

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Narrenschiff 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25, Künstler- und Ansichts-Postkarten von Aegypten, Italien, Japan etc. etc. Postkarten-Albums in reicher Auswahl und zu allen Preisen. Großes Lager von Reiselektüre und Reisehandbüchern.

Dowynajęcia

od 1 Lipca w domu p. B. Słomnickiego, Widzewska № 70 (dawniej 64).

Mieszkanie frontowe 6 pokoi z kuchnią i z wszelkiemi wygodami 2-gie piętro, oraz **stajnie i składy sklepione** po zwiniętym Magazynie hurtowym Wódek „Łagiewniki". Wiadomość na miejscu.

Ein gebildeter

junger Mann,

(vielleicht Studirender der Universität) der perfect russisch spricht und auch der deutschen oder französischen Sprache vollkommen mächtig ist, wird für das Ausland auf ein Jahr als Sprachlehrer für einen Herrn unter sehr günstigen Bedingungen gesucht und hätte derselbe auch genügend Zeit, sich unterdessen mit seinen Studien zu beschäftigen.

Näheres bei

Gebr. GERKE,
Nikolajewska-Str. Nr. 22.

Ein Gut,

in der Nähe einer Eisenbahnstation gelegen, ist unter günstigen Bedingungen, sofort zu verkaufen. — Dasselbe besteht aus circa 60 Hufen guten Landes, wovon 30 Hufen 60-jähriger Wald und 5 Hufen Wiese. — Außerdem befinden sich auf demselben Kohlen, Erz, Eisen, Sand- und Kalksteingruben, auch ist dasselbe vollständig servitutenfrei. Alles Nähere zu erfahren in der Redact. ds. Blattes.

Ein kleines freundliches, einfach

möblirtes

Front-Zimmer

mit separatem Eingang ist an einen anständigen Herrn oder auch Dame **zu vermiethen.** Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Umzüge

auf Federrollwagen mit sicheren Leuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,
Widzewska-Str. 71.

Wohnungen zu vermiethen.

Ładny pokój frontowy jest zaraz do wynajęcia. Piotrkowska № 10 m. № 1.

Eine Frontwohnung

von 3—4 Zimmern in der 1. Etage, in welcher sich gegenwärtig das Comptoir d. H. Adolf B. Rosenthal befindet, sowie ein Laden nebst anstoßendes Zimmer, sind vom 1. Juli zu vermiethen. Näheres Dzielna-Str. Nr. 3 beim Hauseigenthümer.

Zu vermiethen

im Hause Pinkus, Promenadenstr. 1. 1) Ein Geschäftslokal bestehend aus 1 Laden und 8 Zimmern. 2) Zwei größere Fabriksäle und Nebenräume mit Doppellicht u. Gasbeleuchtung für Hand oder Gasbetrieb. 3) Große helle trockene Keller entsprechend für Lagerräume.

Ein zweifenstriges Frontzimmer

an der Nikolajewska-Straße Nr. 18, sofort zu vermiethen. Näheres daselbst Wohnung 6.

Zu vermiethen

vom 1. Juli in der 2. und 3. Etage je zu 5 Zimmer u. Küche mit sämmtlichen Bequemlichkeiten. Ecke Nowomiejska- und Północna-Straße Nr. 1, Haus E. Szykier.

---

3 Wohnungen

5 Zimmer und Küche, 4 Zimmer und Küche, 3 Zimmer und Küche mit Wasserleitung sind vom 1. Juli auf der Kamienna-Straße Nr. 7 zu vermiethen. Näheres Dzielna-Str. Nr. 34 bei N. Finster.

---

3 Zimmer und Küche,

mit Entree u. Wasserleitung sofort zu vermiethen.

Karl Zinke,
Przejazd Nro. 16.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 25-го Іюня 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 149. Freitag, den 26. Juni (8. Juli) 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Wer will sie richten?

Roman von A. Schoebel.

[14. Fortsetzung.]

Das letzte Tageslicht mar verschwebt. Durch die zersprungenen Fensterscheiben flog ein kühler Hauch. Der Mond war auf. Wie ein großes, mildes, verschleiertes Auge, das alles Menschenleid aufzutrinken schien, blickte er herein. Auf dem See hatte sich ein silbernes Funkenspiel entzündet — Irrlichtertanz.

Und immer noch hing das Weib in des Maanes Armen — den geheimnißvoll saugenden Blick auf ihn geheftet.

Durch seine Adern glitt es kalt.

* * *

Fantyn hatte die Verbindung mit der Herzogin in nicht besonders zartfühlender Weise gelöst. Nach seiner rücksichtslosen Art, die Unbehaglichkeiten des Lebens weit von sich zu schieben, sich selber in bengalisches Feuer zu stellen und andere zu verdunkeln, gab er die Schuld an der beinahe verhängnißvoll abgelaufenen Intrigue einzig dem anderen Theil, statt sich ein gerüttelt Maß davon zuzumessen.

Er hatte der Herzogin noch ein paar Besuche gemacht, ohne den gewohnten pikanten Gesprächston anzuschlagen, war ganz in Reserve gehüllt gewesen, so daß sie nicht umhin konnte, eine Absichtlichkeit für dieses Benehmen vorauszusetzen. Nebenbei ließ er die Bemerkung fallen, daß sich seine Frau durch ein plötzlich aufgetretenes körperliches Leiden gezwungen sehe, auf einige Zeit dem geselligen Verkehr fernzubleiben. Die gnädigste Herzogin werde bei ihrem letzten Besuch selber gemerkt haben, wie herabgestimmt Jolanthes Nerven gewesen seien. Außerdem wolle er seine Frau malen — draußen im Freilicht-Atelier.

„Das sei er der Welt längst schuldig," war ihm entgegnet worden. „So viel Schönheit dürfte um Himmelswillen nicht unter der modernen puritanischen Tracht versteckt werden! Ob er an eine Danaë denke — der Goldregen habe seiner Frau an jenem Lohengrin-Abend entzückend gestanden —"

Fantyn war beinahe aufgefahren, seltsam berührt von dem mokanten Gesichtsausdruck seines vis à-vis. „An eine Madonna denke er, an eine Madonna mit der Palme —" hatte er sehr ernst entgegnet.

„Mit der Siegespalme?" flog es unbedacht von den Lippen der Herzogin. Die Blicke der beiden feurigen Augenpaare begegneten sich eigenthümlich messend. „Ich habe mich entschlossen, sehr bald nach Paris zu gehen," setzte die dunkle Stimme der schönen Frau vibrirend hinzu.

Fantyns Bedauern fiel sehr wortreich und — sehr wenig ernst aus. Die Herzogin beherrschte sich soweit, den Maler lächelnd zu entlassen —! Aber als die Portière hinter ihm zugefallen, wurde dieses Lächeln zu einer Verzerrung. Die Ursache des plötzlichen Abschließens von der Welt lag ja nur zu klar am Tage. Das „schöne Modell" hatte sein Opfer abermals in kluggestellte Netze verstrickt! Die Herzogin riß einen der kleinen Malteser, welcher sich auf ihren Schooß geschlichen hatte, an den Ohren, daß er heulend aufkläffte — sie dürstete danach, irgend Jemand wehe zu thun —! Gleich einer akuten Krankheit befiel die Rachsucht die verzogene Frau. Ihrer verdorbenen Natur erschien es als das Ersprießlichste, jetzt mit allen Kräften dahin zu streben, an Jolanthes gesellschaftlicher Position zu rütteln, bis zur gründlichen Erschütterung derselben. Der Wunsch brannte in ihr auf, den Maler zugleich mit der Frau zu treffen, welche ihn so mühelos am seidenen Faden führte — Beiden in einem Schlage giftige Wunden zu versetzen.

Die immense Demüthigung, welche die Herzogin erlitten, forderte Revanche. Die Pariser Reise mußte um einige Monate hinausgeschoben werden.

* * *

Lachend hatte Fantyn die beiden mit p. p. c. gezeichneten Karten, welche die Herzogin ihm ins Haus gesandt, vor den Augen seiner Frau in die Flamme gehalten.

Jolanthe war das Leben noch einmal aufgegangen, funkelnd im Sonnenschein der Liebe. Ein Gefühl seligen Geborgenseins hüllte sie ein. Dankbar für ihr rückhaltloses Vergeben, zeigte sich Adrian überschwänglich in allen Bethätigungen seines neu erwachten Gefühls. Er hätte den Mond vom Himmel ziehen mögen für die geliebte Frau, doch mochte sie übereilter Herzensgüte keine seiner Entschließungen zu danken haben — wehrte nur immer lächelnd ab und dämpfte seinen Rausch.

Adrian schien gut, so lange er arbeitete. Zudem war der Vorwurf seines neuen Bildes dazu angethan, seinen Gedanken eine edlere Richtung zu geben, dieselben von allem Niederen zu befreien.

Nicht jener glühende Eifer wie sonst beseelte ihn beim Schaffen. Eine stille Flamme war es, welche ihn belebte: das Gedenken an Jolanthes einer Märtyrerin würdige Art zu überwinden.

Der Maler war wieder häuslich geworden. Das gesellschaftliche Treiben erschien ihm zur Abwechslung einmal schal. Dagegen zog er Kunz häufiger als je ins Haus.

Das herzliche Verhältniß zwischen dem jungen Bildhauer und Jolanthe hatte sich immer mehr befestigt. Die beiden Menschen begegneten einander auf dem Wege der Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. So rein war ihre Beziehung, daß selbst eine lästersüchtige Gesellschaft es nicht wagte, ihre Namen einzutragen in das giftgetränkte Buch der chronique scandaleuse. Kunz umgab die junge Frau mit einer Sorgfalt, die nichts Schmeichlerisches hatte. Er wurde nicht ihr Verehrer, sondern ihr aufrichtiger Freund.

In seinem Innern glimmte der Funke des Hasses gegen Fantyn heller, seit dessen stadtbekannter Flirtation mit der Herzogin Lichtenbergh. Alles war von seiner Seite geschehen, um das Gerede der Welt in Bezug auf diese Beziehung von Jolanthes Ohr fern zu halten — vergebens! Er hatte es nicht verhindern können, daß sie der Zufall zu einer Wissenden gemacht. Von jener Stunde an stand er gewappnet neben ihr, bereit für sie einzutreten, mit seiner Persönlichkeit, mit seinem Leben, wenn es sein mußte. Und gleichsam auf suggestivem Wege ging von ihm zu Jolanthe eine Energie und Festigkeit über, welche die junge Frau bisher Adrian gegenüber nicht besessen.

Eines Tages fand sich Kunz bemüßigt, Fantyn eine Mittheilung zu machen, ihn in eine Situation einzuweihen — in eine abscheuliche Situation! Seine Züge waren entstellt, die Augen tief verdunkelt.

An Jolanthes Namen in der Gesellschaft hatte sich plötzlich ein sobriquet geheftet, eins jener schrecklichen Beiwörter, welches der damit Gebrandmarkte oft lebenslänglich mit sich zu schleppen hat. „Ich fühle mich verpflichtet, Dir's nicht länger zu verbergen, daß Deine Frau „Das schöne Modell" genannt wird, daß man von zurückliegenden, unlauteren Beziehungen zwischen Euch murmelt und wispert," hatte Kunz aufgeregt hinzugesetzt.

„Um so mehr verpflichtet, als ich das Geheimniß jenes Semelebildes kenne — ob ich's freilich nie mit Augen gesehen. Mein Ehrenwort übrigens, daß durch mich die Sache nicht weiter gegangen ist."

Fantyn hatte kaltblütig abgewehrt. „Du kommst doch gar nicht in Frage — ich bitte Dich, Kunz!" Er fingerte nervös durch sein Haar. — „Könnte wohl Eckert hinter den Vorhang geblickt haben? Doch der ließe sich eher die Zunge abhacken, als daß er eine Indiskretion beginge."

„Mein Gott, der Mann wird alt! Vielleicht hielt er die Thür des Thurmzimmers nicht sorgfältig verschlossen," rieth Kunz.

„Da möcht ich lieber annehmen, die Médisance in Person sei mir über den Zaun gestiegen, als ich jenes Bild draußen malte," beschwichtigte Fantyn den Freund. „Immerhin bleibt die Sache fatal. Aeußerst fatal!" Er streckte sich mißmuthig in einen Stuhl hinein und grübelte vor sich hin. „Ich hab's. Ich werd' heute noch mit Schulte sprechen, daß er mir die „Madonna mit der Palme" in den nächsten Tagen ausstellt. Die Zeitungen werden ohnehin genug Lärm um das Bild her machen. Die Verblüffung, daß ich, der Heide, einen frommen Stoff gewählt habe! Man wird Iolanthe erkennen, ihr das Verdienst der Proselytenmacherei zuschieben und — die Sache ist abgedämpft." Er athmete erleichtert. Dann schob er die Brauen zusammen. „Die boshaften Anmerkungen selber kann nur die Lichtenbergh aufgebracht und lancirt haben," murmelte er. „Sie haßte Iolanthe! Aber wie ein Gerücht fassen? Eine Seifenblase zerplatzt nicht leichter! Und immer wieder taucht's unerwartet auf, in verändertem Farbenspiel. Fatal, fatal," wiederholte er mit gerötheter Stirn und merklich herabgestimmter Laune.

In der nächsten Zeit ließ er sich's angelegen sein, den fein geschliffenen Bemerkungen, welche er so neben der Gratulation über seine neueste Schöpfung her zu hören bekam, die Spitze abzubrechen.

Hundertfach waren seine Variationen über dasselbe Thema. Natürlich habe ihm zu der „Madonna mit der Palme" seine Gattin gesessen! Und die Kunst lohnte es ihr! Auch der Name, den man seiner Frau angeheftet, sei bereits zu ihm gedrungen, auf den bekannten, nicht zu zählenden Zungen des Gerüchts! Geschmeichelt fühle er sich, weil er dem Glück eine ähnliche Auszeichnung verdanke wie Rubens, dem in seiner zweiten Gattin ein so schönes Weib beschieden wurde, daß er es in allen möglichen Auffassungen malen konnte. Ja, noch weiter gehe die Aehnlichkeit in diesem freundlichen Geschick. Es fänden sich auf Rubensschen Bildern, die gemalt wurden, ehe jene Helene Fourment noch das Licht der Welt erblickte, bereits Aehnlichkeiten mit ihrer reizenden Schönheit. Ein Weib wie dieses habe dem Künstler stets als Ideal vorgeschwebt!

So sei es ihm, Fantyn, ergangen. Er besäße Skizzen — vor der Bekanntschaft mit seiner jetzigen Frau entstanden, welche ihre Züge aufwiesen! — In dieser ironischen Art hatte der Maler durch scheinbares Eingehen auf ihre Forschungsbemühungen die Mißwollenden unschädlich gemacht. Er kannte die Gesellschaft zu genau, um nicht zu wissen, daß es einzig gelingt, die Quelle einer Gehässigkeit zu verstopfen, wenn man das Rieseln und Rauschen dieser Quelle als eine angenehme Musik zu betrachten scheint. Sein aristokratisches Gefühl war aufs empfindlichste getroffen, in seine Neigung zu Iolanthe ein Tropfen Gift gefallen. Die spöttisch herabsetzende Weise, in der man sich über seine Wahl ausließ, nachdem ihm dieselbe so lange beneidet worden, nagte an seinem Selbstgefühl. In tiefer Gereiztheit verschloß er sich für die heißeste Sommerzeit in einem kleinen tiroler Alpendorfe — allein.

Iolanthe stand dem plötzlichen Stimmungswechsel ihres Mannes verständnißlos gegenüber. Ahnte sie doch gar nicht, welch häßliches Echo ihrem Namen fortan nachklang! So schmerzlich sie die Entschließung Adrians berührte, mußte sie seinen Vorwand, daß er als Hochtourist keine weibliche Begleitung brauchen könne, gelten lassen.

Sie spann sich für den Sommer in der hübschen, kleinen Villa ein, malte viel, machte ausgedehnte Spaziergänge, ruderte, schoß — kurz, that alles, um den rastlosen Schmerz zu betäuben, der geheimnißvoll in ihrem Innern klopfte. Sie wußte nicht, ob dieser Schmerz noch einmal verstummen würde! —

Kunz war auf einer Nordlandsreise begriffen. Aus wohlbedachter Rücksicht für die junge Frau hatte er seinen Aufbruch noch vor den Adrians gelegt. —

Ende August traf man in der Villa Vorbereitungen zum Empfange Fantyns. Iolanthe steckte ihre überschlank gewordene Gestalt in ein bauschiges weißes Kleid, nahm Rosen vor die Brust, — dennoch erschreckte ihr Aussehen Fantyn. Sie war gealtert, entschieden gealtert. Schatten malten sich ihr um Augen und Mund, ein Zug von Schärfe pflanzte sich von den Nasenflügeln herab. Adrian schob den Gedanken von sich, daß er es gewesen, der Leid in diese Züge gebracht. Er nahm Iolanthe die Veränderung ihres Aeußeren fast übel! Noch mehr verstimmte es ihn, daß ihre Heiterkeit gedämpft und häufig unterbrochen erschien, daß die fremdartige Schärfe sich nicht nur in ihrem Gesicht, sondern auch in ihrem Wesen auszuprägen begann. Die Energie, welche er plötzlich über seinem Leben walten fühlte, dünkte ihn etwas außerordentlich Unbequemes zu sein!

Eine nörgelnde Verdrossenheit bemächtigte sich seiner, zumal ihn abermals der Mangel an schöpferischen Ideen zu martern begann. Er entschloß sich, einem ihm längst gewordenen Ruf als Lehrer an der Akademie zu folgen. Mit neugierigem Interesse schaute er in die so verschiedenartig zu Tage tretende Entfaltung des Talents seiner Schüler hinein, widmete sich den begabtesten unter ihnen auch privatim mit voller Hingebung und — hatte dadurch Gründe, häufiger als sonst von seinem Heim abwesend zu sein. Der Gesellschaft grollte er noch immer, mochte nicht in ihre Arme zurückkehren, trotzdem sie ihm Avancen genug machte.

Er sehnte sich etwas Neuem entgegen, etwas Aufregendem! Chercher l'inconnu — sein *altes* Wort stieg vor *ihm* auf, Befolgung heischend!

* * *

Iolanthe wuchs *immer* mehr neben Fantyn *in die* Höhe. Vergeblich wartete er darauf, daß der *weiche*, unselbstständige *Zug*, welcher ihn an seiner Frau stets bezaubert und gerührt hatte, von *Neuem auf*tauchen sollte. Derselbe erschien fortgelöscht. — —

Seit jenem duftig verschwebten Frühlingsabend in der Villa draußen erwachte das geheimnißvolle Licht in Iolanthes Augen je und je, seltsam flimmernd — die Leidenschaft, mit welcher sie sich damals in Adrians Arme geworfen, war nicht erloschen — dieselbe hatte sich in Energie verwandelt!

Iolanthe ordnete ihren Willen nicht mehr so unbedingt demjenigen Fantyns unter, — sie setzte hin und wieder Dinge durch, welche er gern aus seinem Leben hinausgeschoben gesehen hätte, und nahm keine Rücksicht auf den Schatten, welcher dann wohl *seine Züge* verfinsterte.

So hatte sie den Plan in sich groß gehätschelt, das etwas *einsam* gewordene Haus zu beleben, ein *heiteres Element hineinzu*bringen. Sie dachte daran, ihre Schwester *Helmine* zu sich zu nehmen, die *schließlich* mit ihren achtzehn Jahren dem Institutsleben entwachsen schien.

Als sie Fantyn ihre *Absicht* mittheilte, verdunkelte sich dessen Miene bedenklich. Er wies Iolanthe darauf hin, daß ihre Schwester den eingesandten Zeugnissen zufolge ein recht *gefährlicher* Backfisch sein dürfte. Schließlich aber setzte er dem Plan keinen unüberwindlichen Widerstand entgegen. Sollte Iolanthe die junge Schwester *heimathlos* in der Welt herumvagiren lassen?

Er selber legte den Brief, welcher Helmi aus der Pension fortberief, in den Postkasten.

* * *

Iolanthe war auf einem Gang durch die Magazine begriffen, um noch ein paar hübsche Kleinigkeiten für das Zimmerchen einzukaufen, welches sie, allerliebst herausstaffirt, für ihre Schwester bereithielt. Fantyn stand in seinem Berliner Atelier vor der Staffelei und pinselte an irgend einer Modellskizze herum. Seine Gedanken flogen ziellos umher.

Da klapperten draußen auf dem Gange lustig ein paar hoher Absätze herbei. Durch seinen Sinn schwirrte die Erinnerung an Fifi. —

Vorsichtig, ohne meldendes Klopfen, wurde die Ateliertbür aufgedrückt, — eine Wildniß bunter Blumen, von zwei runden Armen gehalten, schob sich herein, und über dem Farbenwirrwarr erschien ein helles Köpfchen — —

Fantyn legte den Malstock nieder, — der Mund stand ihm *offen* vor Erstaunen! Das war ja *Iolanthe*! Iolanthe in die knospenfrischeste Jugend zurückübersetzt, — Iolanthe ins Kecke, Muntere, Bubenhafte übertragen. Dieselben Züge, mit Grübchen betupft, gleichsam von Sonnenstrahlen gestreift, das Blau der Augen betonter, die Wimpern noch länger und dunkler zu dem goldbestreuten Haar!

Die runden Arme schienen die Last der Blumen, — lauter schöngewesene, angewelkte Sträuße — nicht länger halten zu können — einen Regen bunter Blätter niederrauschen lassend, sanken sie zur Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner